

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 80 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 15. Februar 1917 (Nr. 36) wurde die Weiterverbreitung folgende Preise u. nisse verboten:

„Robisonete par Véro“, Imprimerie Edwards Keene and Co., London.

„Le rut capricieux“, par Madame B. . . ., avocat C. Lewis & Co., éditeurs, San Francisco, 1900.

„Compendio di storia della letteratura taliana“ von Franz Flamini, gedruckt in der Tipografia „Raffaello Giusti“ in Livorno im Jahre 1914.

„Racconti di una madre ai suoi figli“ von Giulio Torre, gedruckt in der Tipografia G. Battista Messaggi in Mailand im Jahre 1904.

„Primi voli“ von Teresa Vallesio-Frenta, gedruckt in der Tipografia G. B. Paravia & Comp. in Turin im Jahre 1910.

„La vita“ des Professors G. B. Curami, gedruckt in der Tipografia G. B. Paravia & Comp. in Turin im Jahre 1905.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Stimmung in Bulgarien.

Aus Sofia gehen der „Pol. Storr.“ folgende Mitteilungen zu: Ministerpräsident Dr. Radoslawov hat im Kreise von Parteifreunden der festen Überzeugung Ausdruck gegeben, daß der verschärfte U-Bootkrieg unter allen Umständen in naher Zeit die Beendigung des Krieges herbeiführen werde.

An den maßgebenden bulgarischen Stellen wird die durchaus günstige Beurteilung der Kriegslage durch das jetzige Auftreten der Vereinigten Staaten in keiner Weise abgeschwächt. Es wird sehr in Zweifel gezogen, daß die amerikanische Regierung über den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland hinausgehen und sich für den Eintritt in den Krieg entscheiden werde. Die ablehnende Haltung, auf welche die an die anderen neutralen Staaten gerichtete Einladung zum Anschlusse an die Stellungnahme Amerikas gegen Deutschland gestoßen ist, sei gewiß nicht geeignet, die etwaige Geneigtheit zum bewaffneten Anschlusse an den Vierverband in Washington zu kräftigen. Aber auch eine derartige Wendung würde die in Sofia herrschende Zuversicht auf einen baldigen, den Wünschen des Vierbundes entsprechenden Abschluß des Weltkrieges nicht zu erschüttern vermögen.

## Feuilleton.

### Großadmiral Anton Haus.

(Fortsetzung.)

Das mit Franz Sattner auf Grund gemeinsamer musikalischer Interessen eingegangene Verhältnis gestaltete sich alsbald zu einer herzlichen Freundschaft aus, die auch dann nicht versiegte, als aus dem kleinen Franziskanerzögling ein Großadmiral geworden war. Mit P. Hugolin in Briefverkehr verblieben, verabsäumte es Anton Haus weder als Marineoffizier, noch auch als Admiral, seinem Jugendfreunde im Laibacher Franziskanerkloster gelegentlich einen Besuch abzustatten. Des kleinen Hans Musikbetätigung am Rudolfsweiler Gymnasium hatte aber auch noch eine andere Folge, die in Anbetracht der eingangs umrissenen Mißlichkeiten in den Unterhaltungsverhältnissen der Familie Haus nicht eben unwillkommen war: Anton Haus erhielt als Schüler der vierten Klasse des Rudolfsweiler Gymnasiums mit Dekret vom 15ten Jänner 1865 den fünften Platz der Musikfondstiftung jährlicher 58 fl. 98 kr. verliehen. Zeit seiner Gymnasialstudien als sittenbraver Vorzugsschüler von der Zahlung des Schulgeldes befreit, blieb Anton Haus bis zur Beendigung seiner Studien, die er 1869 am Laibacher Obergymnasium, dem jetzigen k. k. Ersten Staatsgymnasium, abschloß, im Genuße dieser an musikbegabte Schüler zu verteilenden Stiftung.

Führende bulgarische Persönlichkeiten haben in Betrachtungen über den Stand des Krieges neuerlich Anlaß genommen, die zwischen Bulgarien und seinen Verbündeten in bezug auf die gesamte Kriegsführung herrschende Einmütigkeit, die vielfachen feierlichen Ausdruck gefunden hat und in jeder Richtung sichtbar betätigt worden ist, auch hinsichtlich des gegenwärtigen Kriegsabschnittes neuerlich mit großer Befriedigung hervorzuheben. Die bulgarische Regierung befindet sich, wie betont wurde, in voller Übereinstimmung mit allen von den Verbündeten in der letzten Zeit unternommenen Schritten, das enge Band, durch welches das Königreich mit seinen Bundesgenossen verknüpft wird, ist im Verlaufe des Krieges immer mehr gefestigt worden, und man ist in Sofia von der freudigen Hoffnung erfüllt, daß es Bulgarien beschieden sein wird, an der Seite der Verbündeten zu einem erfolgreichen Ende des großen Kampfes zu gelangen, das die Verwirklichung des nationalen Ideals der Einigung des bulgarischen Volkes am Balkan herbeiführen wird.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 19. Februar.

Dem „Pett Journal“ zufolge werden über Beschluß des Munizipalrates von Montargis die Wälder in der Umgebung niedergelegt, um der Kohlennot zu steuern.

Der „Temps“ schreibt, daß der von der „Agence Havas“ gemeldete Ausfall von 16 Prozent der Schiffsankünfte in der ersten Februarwoche gegenüber der letzten Woche im Jänner in der augenblicklichen Lage nicht zu unterschätzen sei. Die amtlich bekanntgegebenen Zahlen omnten auf keinen Fall eine Entschuldigun für die Sorglosigkeit der französischen Verwaltungsbehörden darstellen.

Aus Kopenhagen, 18. d. M., wird gemeldet: Der Ministerpräsident, der Verteidigungsminister sowie die Minister des Äußern und Innern hielten vorgestern mit verschiedenen Parteiführern Besprechungen über die gegenwärtige handelspolitische Lage in Dänemark ab. Es verlautet, daß die Lage außerordentlich ernst sei und daß bedeutende Schwierigkeiten für Dänemark entstanden

seien, die nur durch Verhandlungen mit den beiden Mächtegruppen behoben werden könnten. Es besteht daher keine Aussicht, daß die dänischen Ausfuhrdampfer in nächster Zeit nach England abgehen würden. Unter diesen Umständen ist es von geringer Bedeutung, daß in dem Lohnstreik zwischen den dänischen Seeleuten und den Reedern noch keine Einigung erfolgt ist und die Seeleute immer noch die Steuer auf den dänischen Dampfern ablehnen. Der Streik der Dente hat bisher nur dazu beigetragen, daß der dänische Amerika-Dampfer „United States“ vorläufig nicht nach New York abgehen kann. Infolge der deutschen Seesperre wird eine bedeutende Anzahl dänischer Dampfer mit Kohlen für Dänemark beladen, in englischen Häfen festgehalten, nach anderer Meldung will England die Abreise dieser Dampfer nur zulassen, wenn sie sich verpflichten, mit Lebensmitteln nach England zurückzukehren. — Der dänische Dampfer „United States“, der klar zum Auslaufen war, mußte seine Abreise aufschieben, da er keine Heizer und Matrosen anheuern konnte. Ferner mußten drei Dampfer mit Lebensmitteln für England, die nach Bergen laufen sollten, wegen des gleichen Grundes die Abreise aufschieben.

Die Handelsaltjüngerschaft Sjöesfartsbideng meldet aus Haparanda: In Finnland wurde eine große politische Verschwörung entdeckt. Es sind bereits über 100 Personen in die Angelegenheit verwickelt.

„National Tidende“ meldet aus Bergen: Ein aus Petersburg hier eingetroffener Reisender, der sich während des letzten großen Explosionsunglückes in Archangelsk aufhielt, berichtet, daß das Unglück weit größer gewesen ist, als in den Telegrammen mitgeteilt wurde. Die Explosion fand im Kriegshafen statt, während der Dampfer Munition auslud. Die Explosion war von so schrecklicher Gewalt, daß alle lebenden Wesen in einem Umkreise von einem Kilometer getötet oder verwundet wurden. Der Sachschade wird auf 50 Millionen Rubel geschätzt.

Aus Washington, 17. d. M., wird gemeldet: Der Prozeß, betreffend den Dampfer „Kronprinzessin Cäcilie“, ist auf zwei Wochen vertagt worden. Den Besitzern wurde mitgeteilt, daß sie 200.000 Dollar als Pfand dafür erlegen müssen, daß das Schiff wieder hergestellt und nicht wieder beschädigt werde.

Hatte der kleine Anton Haus in der Rudolfsweiler Volksschule lauter Slovenen zu Mitschülern gehabt, so erfuhren die Umgebungsverhältnisse in diesem Belang auch in den Jahren seiner Zugehörigkeit zum Rudolfsweiler Gymnasium keine wesentliche Änderung. Die amtlichen Schulnachrichten weisen in den fünf Klassen, die Anton Haus an dieser Anstalt in den Schuljahren 1862/63 bis 1866/67 absolvierte, durchgehends das Slovenische als Muttersprache der Schüler aus, während je einer das Kroatische und je einer das Deutsche als Muttersprache angegeben hat. In der dritten Klasse ist für das Jahr, als Anton Haus Terzianer war, für keinen einzigen Schüler, somit auch für Anton Haus nicht, das Deutsche als Muttersprache ausgewiesen, sondern für den einen ist das Kroatische, für alle anderen aber das Slovenische als Muttersprache angegeben. Weil ferner Anton Haus in der Sechsten und in der Siebenten, die er in den Schuljahren 1867/1868 und 1868/69 am k. k. Obergymnasium in Laibach absolvierte, das Slovenische nicht in dem von Prof. Leopold Ritter von Gariboldi gehaltenen „Kurs für Nichtslovenen“ lernte, sondern als obligaten Lehrgegenstand bei Prof. Josef Marn, dem namhaften slovenischen Grammatiker und Schriftsteller hörte, wie es alle Schüler tun mußten, deren Muttersprache das Slovenische war, so ergibt sich in dieser Hinsicht folgende Sachlage: Anton Haus lebte von klein auf unter lauter Slovenen. In Tolmein, in Rudolfswert, auf Schloß Dražovec und dann in Laibach hörte und brauchte er das Slovenische als Umgangssprache im Verkehr mit Spielgenossen, Schulkameraden, Jugendfreunden und

Mannschaften, kurzum mit seiner täglichen Umgebung, und eignete es sich in einem Maße an, als wäre es seine Muttersprache und ließ es auch als solche gelten. Weil in den Jahren, als Anton Haus heranwuchs, das Rationalitätsprinzip lange nicht so hoch gewertet wurde, wie dies heutzutage der Fall ist, so kann es nicht wunder nehmen, wenn Anton Haus weder in der Jugend noch auch in der Folge sonderliches Gewicht auf das Deutsche seiner Abstammung legte, vielmehr sich dank der Jugendeindrücke als „alter Krainer“ fühlte, welche Bezeichnung sich hierzulande die bereits im Aussterben begriffenen Leute beilegen, die weder Slovenen noch Deutsche sein wollten, sondern beides zugleich sein möchten, ohne daß dem einen oder dem anderen ein größeres Gewicht beigemessen würde. An seiner Jugendumgebung aufs innigste hängend, blieb Anton Haus bis zuletzt in der engsten Verbindung mit seinem geliebten Untertrain, das ihn mit so vielen zarten Banden fesselte und ihm Jugendland und Heimat geworden war: In Rudolfswert war er aufgewachsen, auf Schloß Dražovec hatte er als Knabe und Jüngling die schönsten Tage verbracht und den größten Glücksschatz seines Lebens: seine vergötterte langjährige Braut und nachmalige Gattin Anna, geborene Trenz, gefunden, in Dubnari hatte er seine heißverehrte und unvergeßliche Mutter Maria zur ewigen Ruhe bestattet. Was Wunder, wenn er sich ob solcher Lage der Dinge als Krainer, genauer gesagt, als Unterkrainer fühlte; an allem, was dort vorging, bis zuletzt den regsten Anteil nahm; um auf dem laufenden zu bleiben, sich ein Unterkrainer Lokalblatt hielt und keine Gelegenheit un-

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Kriegsauszeichnungen.) Seine Majestät der Kaiser hat in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung im Kriege dem Fortmeister Heinrich Ribitsch in Weiskensfeld das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens mit der Kriegsdekoration verliehen.

— (Kriegsauszeichnungen im Postdienste.) Seine Majestät der Kaiser hat im Begeiche der Post- und Telegraphendirektion Trieste verliehen: das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille: in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde den Oberoffizialen Martin Dobnik, Wilhelm Pirona und Albert Müller; das Goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille den Assistenten Simon Erzeg, Maximilian Oresnar, Alois Jonke und dem Adjunkten Guido Rebe; das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Offizianten Marius Colavini und dem Telegraphenwerkmeister Alois Bianzini.

— (Feldpostpaketverkehr.) Die Absender von Feldpostpaketen werden neuerdings darauf aufmerksam gemacht, daß in Feldpostpaketen nur Genußmittel, die nicht dem Verderben unterliegen, wie Kaffee (in Bohnen oder Pulver), Zucker und Zuckerverfahren, Schokolade, Keks, Tee, Zwieback, Konserven aller Art in gelbten Blechbüchsen und Honig in Blechtuben oder Blechdosen, die so verschlossen sind, daß ein Ausrinnen des Inhaltes unmöglich ist, versendet werden dürfen. Die Versendung verderblicher Waren, die infolge der Schwierigkeit der Beförderung und der häufig notwendigen Nachsendung der Feldpostpakete meist doch in ungenießbarem Zustande den Empfängern zukommen, erschwert angesichts der Knappheit der Lebensmittel im Hinterlande nur die Ernährung der Bevölkerung, ohne den vom Versender beabsichtigten Zweck zu erreichen. Ferner ist der Beisatz von Zündhölzchen und anderer feuergefährlicher Gegenstände zu Feldpostsendungen strenge verboten und wird von der Postanstalt mit einer Geldbuße von 50 K. und überdies strafgerichtlich geahndet. Die Postämter haben den Auftrag, Feldpostpakete auf ihren Inhalt zu prüfen und Sendungen mit unzulässigem Inhalte von der Beförderung unbedingt auszuschließen.

— (Korrespondenz mit Kriegsgefangenen.) Das Gemeinliche Zentralnachweisedureau, Auskunftsstelle für Kriegsgefangene, weist in einer Zuschrift auf die stets wachsende Zahl der Korrespondenzen mit Kriegsgefangenen hin, deren Erledigung den heimischen Post- und Fernkurstellern bisher nur mit Anspannung aller Kräfte möglich gewesen sei. Die Auskunftsstelle legt nun den Angehörigen von Kriegsgefangenen dringend nahe, nicht allzu häufig Korrespondenzen zu senden, da sonst deren Beförderung bedeutend verzögert wird. Man schreibe in der Regel nicht öfter als einmal wöchentlich, und zwar Karten von höchstens 15, nur ausnahmsweise Briefe von höchstens 60 Zeilen Länge. Die Schrift soll deutlich und in lateinischen Buchstaben, die Adresse möglichst genau sein.

— (Frühere Absendung der Postsparkassenschecks bei dringenden Zahlungen.) Die bekannten Störungen in den allgemeinen Verkehrsverhältnissen bewirken naturgemäß auch Verspätungen in der Beförderung der an das Postsparkassenamt eingesendeten Checks sowie der von ihm an die Postämter abgefertigten Zahlungsaufweisungen. Es kann daher, solange der gegenwärtige außergewöhnliche

Zustand andauert, nicht mit voller Sicherheit darauf gerechnet werden, daß der Vollzug solcher Checks in derselben Zeit stattfindet wie unter normalen Verhältnissen. Die Kontoinhaber der Postsparkasse mögen diesen unabweidlichen Hemmungen dadurch Rechnung tragen, daß sie bei dringenden Zahlungen ihre Checks etwas früher absenden.

— (Verkehr in Eisenmaterialien.) Da sich die Auflage der Bordrude für die Bezugsanfragen um Eisenmaterialien infolge technischer Schwierigkeiten verzögert hat und die Handels- und Gewerbetreibenden mit diesen Bordruden nicht rechtzeitig versehen werden konnten, wurde die Frist für die Einbringung der Bezugsanfragen, soweit diese frühere Lieferungsvereinbarungen betreffen, bis 10. März d. J. verlängert. In den vorgeschriebenen Spezifikationen, die sich auf solche vor Inkrafttreten der Ministerialverordnung vom 31. Jänner 1917 abgeschlossene Vereinbarungen beziehen, müssen die Materialien nicht detailliert angegeben werden; es genügt vielmehr, die Gesamtangaben der bei den einzelnen Lieferwerken bestellten Eisensorten (§ 1 dieser Verordnung) anzuführen.

— (Adlerfarnwurzel-Heranziehung als Schweinefutter.) Dem Kriegsministerium kam von fachmännischer Seite die Anregung zu, die Wurzel des Adlerfarns als Schweinefuttermittel heranzuziehen. Diese Pflanze wird in einzelnen Gebieten der Monarchie, z. B. in Bosnien und der Herzegovina, bereits seit langem zur Schweinefütterung verwendet, und auch in Deutschland wurde bereits im letzten Jahre die Verfütterung der Adlerfarnwurzel eingeleitet. Nach einem vorliegenden Gutachten von fachlicher Seite hat die Wurzel des Adlerfarns folgenden Nährstoffgehalt: Trockensubstanz 42,2 %, Rohprotein 4,0 %, davon Reineiweiß 3,6 %, Rohfett 0,7 %, Rohfaser 7,0 %, stickstofffreie Extraktstoffe 28,7 %, Asche 1,7 %. Der Nährgehalt ist also erheblich und übertrifft mit seinem Stärkewert von 30 % sowohl den der Kartoffel (Stärkewert 15 bis 20 %) als auch bei weitem den der Rübe (12 %). Das Kriegsministerium erläßt an die unterstellten Kommandos und Behörden eine Verfügung mit entsprechender Instruktion wegen allgemeiner Einsammlung der Adlerfarnwurzel. Überdies wäre die Sammlung des Adlerfarns durch die zivile Landbevölkerung (auch Weiber mit Hilfe von Schulkinder), sowohl für deren eigene Schweinehaltung als auch zur Lieferung an die Heeresverwaltung im Interesse der Allgemeinheit gelegen. Die Heeresverwaltung wird sämtliche aufkommenden, bis Ende April, bezw. vor dem Sprießen der Triebe eingesammelten, vom Erdbreich befreiten, gut gewaschenen und luftgetrockneten Mengen gesunder Farnkrautwurzel zum Preise von 15 K. per 100 Kilogramm ab Übernahmestation übernehmen. Zur Übernahme und Bezahlung sind die Militärverpflegungsmagazine angewiesen.

— (XXXV. Verzeichnis der bis 31. Jänner 1917 beim I. I. Landespräsidium eingelaufenen Spenden.) a.) Zu Gunsten des Landes- und Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze: die Oberrealschule in Laibach ein Prozent Gehaltsrücklaß 68,22 K.; die Administration der „Laibacher Zeitung“ 6 K.; Binsen des Heimsparksassen-Büchels Nr. 1725 47 K.; die Bezirkshauptmannschaft Gottschee, Spenden 780,18 K.; das Pfarramt Kiegl, Sammlung 50 K.; die Bezirkshauptmannschaft Krainburg, Spenden 263 K.; Apotheker Gabriel Piccoli, Spende 50 K., zusammen 1217,87 K., hiezu die Summe

der früheren Verzeichnisse 161.155,58 K., zusammen 162.373,45 K. — b.) Sammelbüchsen: Spartafestins bis 31. Dezember 1916 356,59 K.; M. Gatsch in Landstraß 18,02 K.; die Steuerämter: Landstraß 30 K., Reifnitz 94,02 K., Rudolfsort 365,44 K., Krainburg 138 K. 30 S., Oberlaibach 552,64 K., Laas 88,89 K., Laibach Umgebung 54,16 K., Litzai 129,03 K., Zirknitz 135 K., die Finanzlandesklasse in Laibach 56 K.; das Steueramt Neumarkt 100 K.; die Finanzlandesklasse in Laibach 76 K.; das Steueramt Idria 23,10 K.; die Bezirkshauptmannschaft Gottschee 639,44 K.; die Steuerämter: Reifnitz 102,84 K., Gottschee 709,73 K., Laibach Umgebung 98,23 K., zusammen 3767,43 K., hiezu die Summe der früheren Verzeichnisse 34.541,85 K., Summe 38.309,28 K. — c.) Zu Gunsten der Kriegsfürsorge: 1 % Gehaltsrücklaß der Beamten der Bezirkshauptmannschaften: Adelsberg 30,10 K., Stein 17,10 K., Krainburg 25,42 K., Litzai 34,01 K., Gottschee 24,29 K., Litzsch 20,73 K., Gurkfeld 19,58 K.; der Beamten der Landesregierung in Laibach 179,35 K.; der Katholische Gesellenverein in Laibach, Sammlung 102 K.; die Bezirkshauptmannschaft Tschernembl, Sammlung 13,62 K.; die Bezirkshauptmannschaft Laibach, Sammlung, 18 K.; der Katholische Gesellenverein in Laibach 46 K.; Josef Zidar in Laibach die Spende von 31,37 K.; Spartafestins mit 31. Dezember 1916 398,67 K., zusammen 965,24 K., hiezu die Summe der früheren Verzeichnisse 117.095,15 K., zusammen 118.060,39 K. — d.) Zu Gunsten der Kriegsblin-den: Alois Hablitzel in Abbazia, Weihnachtsspende 14 K.

— (Kranzablösung.) Anstatt einer Kranzspende für die verstorbene Frau Marie Ragn hat Herr E. J. Hamann dem Deutschen Kriegswaisenschaf den Betrag von 15 K. gewidmet.

— (Mehl- und Kollgersteverkauf.) Die Kaufleute werden Mehl und Kollgerste morgen um 8 Uhr früh angewiesen erhalten. Mehliberschüsse sind sofort anzumelden. Der Verkauf beginnt Freitag den 23. d. M. Auf zehn rechtsseitige Abschnitte werden ¼ Kilogramm Weizenkollmehl und ¼ Kilogramm Kollgerste erhältlich sein. Das Kilogramm Kollmehl kostet 66 Heller, das Kilogramm Kollgerste 1 K.

— (96. Geburtstag.) Herr Professor Dr. Josef Nejedli feiert morgen seinen 96. Geburtstag. Mögen dem allberehnten greisen Gelehrten in seiner stillen Zurückgezogenheit noch etliche ungetrübte Jahre beschieden sein!

— (Stimme aus dem Publikum.) Wir werden um Aufnahme folgender Zuschrift ersucht: Da die Schneerräumungsarbeiten aus begreiflichen Gründen nicht durchführbar sind, wolle folgendes einer geneigten Würdigung unterzogen werden: 1.) In verschiedenen Straßen wird der Schnee gar nicht weggeräumt; man überläßt dieses Geschäft einfach der Sonne; die Hausbesitzer, Hausmeister und Hauseigentümer berufen sich einer auf den anderen und der Zustand bleibt der alte, d. h. der Schnee bleibt liegen. Könnte in diesem Falle nicht die Obrigkeit ein Machtwort sprechen und Abhilfe von Amts wegen schaffen? 2.) Alle Straßen und Gassen sind zum großen Teile mit Abfallgittern versehen; könnten diese nicht vom Schnee befreit und damit dem Schmelzwasser selbsttätiger Ablauf gemacht werden? Dadurch würde auch die Überschwemmung der Gasse vermieden. 3.) Von den Balkonen usw. rinnt das Tautwasser den Fußgängern auf die Kleider; die Bewohner dieser Wohnungen sollten von Amts wegen durch

## Zwei Frauen.

Roman von B. v. d. Landen.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Olden überließ sich seinen Gedanken; er hatte den Hut abgenommen, ließ den Wind mit seinem Haar spielen und summt leise eine Melodie vor sich hin. Es war ihm, als könne er mit der köstlichen Luft auch den Frieden hier oben in die Seele trinken. Die Ruhe tat ihm unbeschreiblich wohl. Auf einen der zahlreich umherliegenden, mächtigen Felssteine setzte er sich und starrte ziellos hinaus in den Himmel oder seitwärts in das dunkle, geheimnisvolle Waldesgrün.

Ein lustiges, hellblaues Aussehen, ein weiches, leises Lächeln lenkte seinen Blick nach einer bestimmten Richtung, der Mauerklippe, und minutenlang hasteten seine Augen wie gebannt an der Höhe. Über die grauen, moosbewachsenen, mächtigen Felsblöcke, zwischen grünem Blättergewirr hindurch, neigte sich ein schwarzhaariger Mädchenkopf mit großen dunklen Augen unter schmalen, scharfgezeichneten Brauen, üppige, frischrote Lippen lachten ihn an; eine rote Sommerbluse und ein Kranz von Blättern und bunten Wiesenblumen nachlässig seitwärts ins Haar gedrückt, bildeten die rechte Folie für das Gesicht mit dem zartbrünetten Kolorit und den leuchtenden, langbewimperten Augen, ein Strauß gelber Wiesen- und blauer Glockenblumen an der Brust befestigt, ein ebensolcher Strauß in der einen überhängenden Hand erhöheten den Eindruck des fremdartig Poetischen.

Olden empfand den Zauber des reizvollen Bildes, das gerade in seiner Unbewußtheit wirkte — hingerissen von seinem impulsiven Empfinden sprang er leise auf, löstete den Hut und rief:

„Einen Gruß der Waldfee.“

Das Mädchen oben schüttelte unbefangen das Köpfchen und gab lachend zurück:

„Waldfee? O nein — weit entfernt davon.“

Olden wollte höflich protestieren, als in nächster Nähe eine Frauenstimme erklang:

„Nore, Nore, wo bist du?“

„Da hören Sie's,“ lachte Nore, „ein ganz schlichter Name, nichts von einer Fee, nicht einmal die berühmten, goldblonden Haare.“

„Sind die für Feen obligatorisch?“ entgegnete er mit einem aufleuchtenden Blick, ihre Erscheinung umfassend, „ich meine, es gibt schwarzhaarige Feen und blonde Feen. — Wir sind beide schon begegnet.“

„Nore — wo bleibst du?“

„Gleich, Tante Helene — gleich.“

„Adieu!“

Das Mädchen nickte noch einmal, dann war es verschwunden und Olden konnte beobachten, wie eine schlanke, mittelgroße Gestalt im roten, leuchtenden Sommerkleid mit dem blumengeschmückten Köpfchen darüber, abwärts kam.

„Also hier findet man Sie — Gott zum Gruß.“

(Fortsetzung folgt.)

genutzt ließ, sich zu längerem Aufenthalt im Unterlande einzufinden. So weit ging seine Anhänglichkeit an Land und Leute, daß er sich sein Hausgefinde immer nur aus Unterkrain zusammenlas und gut slowenisch sprechende Mägde hielt, auf daß seine Kinder die Sprache seiner Jugendjahre von klein auf hören und brauchen lernten. Wenn irgend es die Lage der Dinge gestattete, verbrachte Anton Haus als Marineoffizier wie als Admiral mit samt seiner Familie die Ferien auf Schloß Dražkovec bei St. Barthelma, mit dessen Einwohnern er nicht nur durch die Bande der nahen Verwandtschaft, sondern auch durch die herzlichste Freundschaft verbunden war, und begaberte groß und klein, Herrschaft und Gefinde wie nicht minder die Einwohnerschaft der Umgebung durch sein lauseliges, an allem Interesse nehmendes Wesen. Alle Welt war buchstäblich verliebt in den hohen, so sehr gütigen und jeden entzückenden Herrn. Als Großadmiral war Anton Haus nur einmal in Unterkrain. Es war das, als er zu Seiner Majestät Kaiser Karl befohlen worden war, damit er mit dem Monarchen im Deutschen Hauptquartier erscheine. Und da nahm Großadmiral Anton Haus seinen Weg von Pola nicht über Laibach mit der Bahn, sondern über Bubnari. Als ahnte er seinen baldigen Heimgang, nahm er aus Anlaß seiner dienstlichen Fahrt nach Wien und weiter ins Deutsche Hauptquartier Gelegenheit, noch einmal das Grab seiner vereinigten Mutter zu besuchen. Er sollte Muttergrab und sein geliebtes Unterkrain zum letzten Male gesehen haben!

(Fortsetzung folgt.)

ihre Hauseigentümer aufgefordert werden, diese Stellen vom gefallenen Schnee zu säubern. 4.) Die Straßenübergänge (Dalmatingasse-Maria Theresienstraße, Kasinogebäude-Wolfganggasse u. a. m. in sehr großer Anzahl) wären vom aufstauenden Schnee zu reinigen, um den in den kalten Nächten sich bildenden Eisflächen zu begegnen. (Auch für Punkt 1—3.) 5.) Dem ausgiebigen Auftreten in den Straßen wäre eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken und endlich müßte 6.) allen Hauseigentümern und Geschäftsinhabern u. dergl. die unbedingte Reinhaltung ihres betreffenden Gehsteiges zur strengsten Pflicht gemacht werden.

— (Aufgefundenes Rehwild.) In einem Walde bei Kerchdorf, Bezirk Radmannsdorf, fanden unlängst zwei Jäger in einer Entfernung von 50 Schritt voneinander je einen von Wilderern kurz vorher erlegten Rehbock liegen. Die Wilderer, die jedenfalls die Jäger bemerkt hatten, dürften es vorgezogen haben, die Beute im Stiche zu lassen und aus dem Walde zu verschwinden.

— (Zwei Sparschneidchen gestohlen.) Diebstahl wurden einem Auszügler in Zador zwei Sparschneidchen über größere Einlagen entwendet. Ein drittes Einlagebüchse ließ der unbekannte Täter im Kasten zurück.

— (Verstorbene in Laibach.) Maria Nagn, Kaufmannswitwe, 62 Jahre; Johann Kocar, Fleischhauer und Besitzer, 47 Jahre; Franz Mazi, Korrigend, 17 J.; Maria Cufar, Private, 71 Jahre; Johann Janar, gewesener Bäckergehilfe, 70 Jahre; Jakob Kocmur, gewesener Dienstmann, 79 Jahre; Olga Reimach, Bahnwächterstochter, 3 Jahre; Franziska Bibl, Arbeiterstochter, 57 Jahre; Franz Binar, Autosoldat; Mate Tokaudiz, Landsturmarbeiter; Bajhl Stach, Trainsoldat; Jurko Nastaszczul, Landsturminfanterist; Johann Zavodnik, Infanterist; Ivan Jeler, Wagnermeister, 33 Jahre; Karl Wolf, Pflegerkind, 3 Monate; Johann Cucki, Sieder, 18 Jahre; Lukas Cetar, Fialer und Besitzer, 68 Jahre; Josef Polik, Oberkondukteur i. R., 66 Jahre; Franz Majdic, Müllergehilfe, 67 Jahre; Dimitro Jarony, Infanterist; Stephan Brakic, Steinkohlenverkäuferssohn, 2 Monate.

Gastspiel des Wiener Kunstfilms im Kino Central im Landestheater — Anfang der Vorstellungen um 3 und 5 Uhr nachmittags und um 7 und 9 Uhr abends. Im Vordergrund dieses großen zweistündigen Spielplans steht das dramatische Lebensbild „Lebenswogen.“ Mit diesem prächtigen Film, der alle Vorzüge eines Qualitätsbildes aufweist, hat die Wiener Kunstfilm-Industriegesellschaft ihren guten Ruf neuerlich auf das Beste bewährt. Der Zuschauer sieht vollständig im Banne einer fesselnden und ethischen Handlung, die sich zu dramatischer Höhe erhebt und die, was ein besonderer Vorzug ist, von beliebten erstklassigen Wiener Künstlern packend und lebenswahr dargestellt wird. Wilhelm Misch vom Deutschen Volkstheater in Wien bietet in der Rolle des ernststen, tadellosen Charakters, der sich durch seine Tüchtigkeit aus harten traurigen Verhältnissen zu einer angesehnen und gesicherten Lebensstellung emporgerungen hat, eine ebenso interessante Charakterstudie als Fritz Feher in der Rolle des leichtsinnigen Intriganten, den Haß und Eifersucht auf die Bahn des Verbrechens schleudern. In Liane Haib, die ihre Rolle mit entzückender Charme spielt, finden beide die würdigste Partnerin. In dem flott gespielten Dreierakter „Mausi“, der jede Art von Publikum unterhalten muß, erscheint eine amüsante Handlung szenisch sowohl als auch photographisch außerordentlich gut durchgeführt. In der Hauptrolle die Wiener Soubrette Ida Kuska. Die neuesten Sassa- und Meister-Wochenberichte ergänzen die Spielordnung.

Das unheimliche Haus, ein fabelhaft spannendes Detektivdrama von Richard Oswald, das alles in dieser Gattung bisher Gezeigte übertrifft, wird von heute bis Donnerstag im hiesigen Kino Ideal zu sehen sein. Ein sehr gutes nordisches Lustspiel „Der geprellte Heiratskandidat“ und die Kriegssatiristiken vervollständigen das ausgezeichnete Programm. Vorstellungen ab 4 Uhr, letzte um halb 9 Uhr. — Freitag Genuß Porten im besten Drama dieser Saison, betitelt „Das wandernde Licht“, mit vorzüglichem kriminalistischen Inhalte.

## Kunst Theater, und Literatur.

— (Ausgezeichnete Kaiserbüste.) Der akademische Bildhauer Professor Alois Repic hat im Schaufenster der „Statoliska bufbarna“ eine Büste unseres Monarchen ausgestellt. Bei dieser Arbeit mußte sich der rühmlich bekannte Künstler unter den gebotenen Verhältnissen an Gemäldereproduktionen halten, was bekanntermaßen zu den schwierigsten Lösungen der Porträtplastik gehört. Nichtsdestoweniger ist die Ausführung vortrefflich gelungen. Die Gesichtszüge sind fein und treten trotz ihrer Natürlichkeit mit einer ausgesprochenen Charakteristik hervor. Das Gesicht ist proportioniert und in einfach-schönen Formen dargestellt. Unter der hohen Stirne verrät das milde Augenpaar den Ernst der Gesinnung. Mit wahrhaft künstlerischer Vollendung aber wurde der Schnitt in den Rippen, namentlich in der Unterlippe, zur Geltung gebracht. Der nach rechts gewandte Kopf zeugt von Entschlossenheit. Der umgehängte Marschallmantel ist einfach aufgetragen, wirkt aber im Gesamteindruck sehr imposant. — Dem Vernehmen nach beabsichtigt der unermüdet tätige heimatische Künstler sein neuestes Werk zu vervielfältigen, worauf mit dem Beifall aufmerksam gemacht wird, daß eventuelle Bestellungen auf Gipsabgüsse in der „Statoliska bufbarna“ entgegengenommen werden.

— (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) „Die Karlschüler“, Schauspiel von H. Laube. — Dieses am 17. d. M. aufgeführte Bühnenwerk wurde schon in der Voranzeige als „halbklassisch“ bezeichnet und dies insofern mit Recht, als uns nahezu ein ganzes Jahrhundert von der Zeit trennt, aus der diese Stücke geboren wurden, weil sie uns in Ansichten und Worten fremd geworden sind. Die Klassiker stehen uns ja gewiß noch ferner und doch berühren sie uns menschlich vertrauter. Das „junge Deutschland“, die Fanfare des Liberalismus, war so sehr mit politischer Tendenz durchsetzt, daß sie wohl in ihrer eigenen Zeit „wirkte“ — und auf Wirkung kam es ihr immer an! — aber heute bereits als überlebt und überspannt erscheint. Daß sich der außerordentlich verdiente Dramaturg des Wiener Burgtheaters Heinrich Laube gerade den jungen Schiller als Helden nahm, hatte seinen Grund nicht nur darin, weil er hier mit bereits gefestigten Interessen, mit einer ausgesprochenen Vorliebe des Publikums rechnen konnte, nicht nur deshalb, weil die „Verdichtung“ junger Klassiker (Gutzkows „Königsleutnant!“) damals Mode war, sondern gewiß auch deshalb, weil des jungen Schiller Schicksal mit seinem eigenen eine gewisse Ähnlichkeit hatte. Lange vergeblich ringend wie Schiller, wegen mißliebiger Umtriebe verfolgt wie Schiller, vermochte hier Laube die Töne der Anklage und des Unmutes aus seiner eigenen Seele zu schöpfen. Die Erbitterung war für ihn ehrlich und — dem Publikum verständlich. Stand man doch ebenso in einer Zeit tiefgehender literarischer und politischer Umwälzungen wie damals, gab es doch wieder unter den Jungen „Sturm und Drang“, stand man doch wieder am Vorabend bedeutender Ereignisse. Wie der Herzog auf das Wetter hinweist, „das jenseits des Ozeans donnert, blüht und hagelt“, so empfanden die Zuschauer von damals (1847) das „Wehen des eigenen Zeitgeistes“. So war dieses Stück im besten Sinne des Wortes damals modern und „aktuell“; heute ist es nicht mehr. Damals hatte selbst die „Vertreibung der Landeskinder aus der lieben deutschen Heimat“, die Auswanderung einen vertrauten Klang (Freiligrath!). So berührt uns heute das Stück veraltet und verschroben in Pathos und Empfindung. Das liegt also schon im Stück, wehe, wenn es durch die Darstellung noch verstärkt wird! Laubes Kunst ist begreiflicherweise mehr auf theatralische als auf dramatische Wirkung gestellt; hier muß auch die Aufführung folgen. Anerkannt sei das Bestreben hübscher Bühnenbilder, einer schönen Gruppenbildung der Figuren. Aber über allem muß der Hauch des Kosos schweben, in den der Gewaltgenius Schillers überraschend hineinplatzt. Daß von diesem Hauch nicht ein Schimmer da war, liegt an der Armseligkeit der Bühneneinrichtung, über die wir mit niemand rechten können. Auch die Armlichkeit im Aufzuge des Hofes ist lediglich eine Wirkung der Kriegszeit, der wir uns schweigend (wie Schiller) unterwerfen müssen; aber dies

hindert nicht, daß wir sie doch sehr peinlich empfinden. Daß aber steinerne Kapitäle als Leinwandstehen herabhängen, daß Wände wanken und Türen nicht aufgehen, das muß auch auf den kleinsten Bühnen nicht sein. Auch die Gewissenhaftigkeit der Vorbereitung ließ vieles zu wünschen übrig; da gab es, namentlich im ersten Akt, peinliche Pausen, entgegengesetzte Stichworte, Wiederholungen, ja auch den Fall, daß Stichworte von ganz anderen Personen gebracht wurden. Vor allem schien uns der Ton viel zu laut; es war, als hätten die Darsteller den „Agricola“ von L. Thoma gelesen: „Sie geben mehr auf die Gewalt der Stimme als auf die Kraft der Gründe.“ Abzuziehen sagt ja auch der Herzog bei Laube (nicht in der Aufführung): „Das Publikum ist ein gedankenloser Berg, der jedem heftigen Anprall antwortet; um so lauter und stärker antwortet, je wilder der Schrei.“ Das gilt besonders von Herrn G a u g l, der den Herzog Karl mit Würde und Nachdruck gab. Abgesehen von einer aufdringlichen Schminke im Gesicht, war Stil in der Gestalt! Nur gab er den Fürsten etwas gar zu einseitig als herzlosen Tyrannen. Manche Andeutungen („Mit solchen Leuten soll man eine neue Zeit beginnen!“) und die feinsinnige Bemerkung Friedmanns („Das deutsche Drama des 19. Jahrhunderts.“ I. B., S. 87) deuten darauf hin, daß ein großer, von seinem Standpunkt berechtigter Zug durch diesen Charakter geht. Wäre es sonst verständlich, daß die hochsinnige, kunst- und menschenverständige Franziska so an ihm hängt? Dieser Herzog aber war nur Herr und noch dazu ein schlechter Pädagog, der sich nur durch Schreien Ansehen verschaffen will. Schon im dritten Akt äußert sich dies gegen die Zöglinge; im zweiten schrie er die liebe Laura einmal so an, daß man Mitleid mit ihr empfinden mußte. Die bedeutende Szene aber im vierten Akt wurde ein wahres Wettschreien, in dem Schiller und der Herzog einander zu überbieten suchten, daß den Zuhörern die Ohren wehtaten! Auch hier wird Kraft mit Stärke verwechselt. (Schluß folgt.)

## Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

### Oesterreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 19. Februar. Amtlich wird verlautbart: 19ten Februar. Östlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und Heeresfront des Generalobersten Gajdycz Josef: Keine besonderen Ereignisse. Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Östlich Lipnica Dolna an der Klarajowla brachte der Russe einen Minenstollen unter unseren vordersten Gräben zur Sprengung und besetzte im raschen Nachstoß den Trichter. Durch Gegenangriff kam dieser wieder in unseren Besitz. Südlich Brzezany wurde ein nach starker Minenverförsorbereitung erfolgter feindlicher Angriffsvorstoß abgewiesen. In Wolhynien erfolgreiche Unternehmungen unserer Stoßtruppen. — Italienischer Kriegsschauplatz: In den letzten Tagen begann sich die italienische Artillerie auch in einzelnen Abschnitten der Gebirgsfront wieder zu rühren. Larvis wurde wiederholt beschossen. Heute früh brachten Patrouillen des Infanterieregiments Nr. 73 von einer Unternehmung gegen die feindlichen Stellungen östlich des Monte Gebio nördlich von Asiago 23 Gefangene ein. — Südöstlicher Kriegsschauplatz: An der Bojsa nichts von Belang. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 19. Februar. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 19. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz: An den meisten Stellen der Front herrschte harter Nebel, der die Tätigkeit von Artillerie und Flie-

# SIROLIN

bei Brustkrankheiten, Keuchhusten, Asthma, Influenza.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann, der an länger andauerndem Husten leidet. Denn es ist besser Krankheiten verhüten, als solche heilen.
2. Personen mit chronischen Bronchial-Katarrhen, die mittels Sirolin geheilt werden.

3. Asthmatiker, die durch Sirolin wesentlich erleichtert werden.
4. Skrofulöse Kinder, bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.



geru einschränkte und nur Erfindungsvorläufe zuließ. An der Wachsamkeit unserer Grabenbesatzungen scheiterten zahlreiche Unternehmungen des Feindes; unseren Entwürfen gelang es, mehrere Gefangene einzubringen. — Südl. Kriegsschauplatz: Nichts Wesentliches. — Mazedonische Front: Vorpösteingeplänkel und vereinzelter Artilleriefeuer. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Der Erste Generalquartiermeister: von L. v. Dendorff.

#### Der deutsche Ader gegen den englischen Ader.

Berlin, 19. Februar. In der Vollversammlung des deutschen Landwirtschafters wies Staatssekretär Dr. von Helfferich namens der verbündeten Regierungen darauf hin, daß der gegenwärtige Zeitpunkt so schicksalsschwer und weltentscheidend sei, wie kaum jemals einer in der Menschengeschichte. Im Endkampf habe die Landwirtschaft die entscheidende Aufgabe, den Hungerkrieg Englands gegen Deutschland abzuwehren. England habe, als es ihn begann, sich vor Nahrungsorgen gesichert geglaubt. Jetzt erkläre der englische Landwirtschaftsminister, daß der Krieg auf dem britischen Ader entschieden werde. Der Redner beleuchtete sodann die Misere in Amerika, Indien und Australien, wo 36 Millionen Tonnen Weizen gegen 56 Millionen im Vorjahre geerntet wurden. England bezog im Vorjahre über neun Zehntel seines Bedarfs aus den nächstgelegenen Überschußgebieten. Heute ist es größtenteils auf Australien angewiesen und braucht die dreifache Transportzeit und somit den dreifachen Frachtraum gegenüber der amerikanischen Frucht. Diese knappe Zufuhrsmöglichkeit, sagte Redner, ist durch den U-Bootkrieg weiter eingeschränkt. Wir sind des Erfolges sicher und lassen ihn uns durch nichts und durch niemanden entreißen. In dem Kampfe des englischen Aders gegen den deutschen Ader muß der deutsche Landwirt siegen. Die Durchschnittsernte an Brotgetreide lieferte vor dem Kriege in Deutschland 230 Kilogramm, in Großbritannien 30 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung, die Getreideernte überhaupt in Deutschland 400 Kilogramm gegen 130 in England, die Kartoffelernte in Deutschland 650 Kilogramm, in England 150. Für Deutschlands Zuckerrübenbau besitzt England keine Kompensation. Deutschland hatte 320 Rinder auf 1000 Einw., England 260, Deutschland 370 Schweine, England 80. Wenn England jetzt auf das Schlachtfeld der Aderkollie gedrängt wird, ist unser entscheidender Sieg näher gerückt. Zum Schlusse erklärte Helfferich, wenn alle ihre Pflicht erfüllen, werde 1917 die englische Seetransee gebrochen werden und für Deutschland eine große freie Zukunft sich eröffnen.

#### Italien.

##### Die beunruhigende Lebensmittelfrage in Italien.

Bern, 17. Februar. In längeren Ausführungen bespricht „Messaggero“ die beunruhigende Lebensmittelfrage in Italien. Das Blatt betont, daß die Höchstpreise eine ungenügende Maßnahme darstellen und die Zeit gekommen sei, ernstlich an die Rationierung des Verbrauches zu gehen, da man jetzt nicht mehr auf eine Einfuhr zählen könne. In Italien müsse man jetzt denken, daß man in einer belagerten Stadt lebe.

#### Der Seetrieg.

##### Versenk.

London, 18. Februar. Mochs Agentur meldet: Der englische Dampfer „Romsdalen“ (2548 Brutto-Registertonnen) ist versenkt worden.

Rom, 19. Februar. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Der italienische Dampfer „Providenza“ ist sechs Meilen von der spanischen Küste entfernt versenkt worden. Die Besatzung wurde in Villajoyosa gelandet. Von demselben U-Boot wurde der englische Dampfer „Buradandur“ durch Kanonenschüsse schwer beschädigt. Er konnte sich aber nach Alicante flüchten, wo die Schäden ausgebessert werden. Von der Küste sah man einen dritten Dampfer unbekannter Nationalität untergehen. Neben ihm sah man ein U-Boot.

##### Ein erfolgreicher U-Bootkommandant.

Berlin, 19. Februar. Wie das Wolff-Bureau hört, stand das Unterseeboot, welches innerhalb 24 Stunden rund 52.000 Tonnen versenkt hat, unter Führung des Kapitänsleutnants Boh.

##### Die politischen Folgen des neuen U-Bootkrieges.

Berlin, 19. Februar. Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Die Taten unserer U-Boote übertreffen alles, was wir von ihnen erwartet haben. Man kann gar nicht genug Lob für die Männer haben, die in der Zeit des eiskältesten Winters in ganz kleinen Booten auf allen Enden des Ozeans der deutschen Flagge Ehre auf Ehre holen. Es kommt beim U-Bootkrieg nicht bloß darauf an, was versenkt wurde, sondern beinahe noch mehr auf das, was nicht versenkt wird und nicht versenkt werden konnte, weil es

sich nicht zeigt. Man muß diesen U-Bootkrieg auch diplomatisch in den Dienst bestimmter Kriegsziele eingliedern. Die große politische Möglichkeit, die uns der U-Bootkrieg bietet, liegt darin, daß die Bundesgenossen Englands, der englischen Stütze beraubt, von sich aus den Frieden verlangen und sich mit uns auf Bedingungen einigen, die zu dauernder Ruhe auf dem Kontinent führen. Nur dann würden wir der englischen Gefahr Herr werden. Der U-Bootkrieg schneidet die Rohstoffzufuhr nach Frankreich und Italien ab und beengt die Lebensmittelversorgung dieser Länder. Es läßt sich der Zeitpunkt voraussehen, wo militärisch und wirtschaftlich diesen Ländern die Fortsetzung des Krieges unerträglich werden wird. Was wir über Rußland zu hören bekommen, halt in allen Tonarten wider von der russischen Entschlossenheit und russisch-englischer Freundschaft, aber die Geschäftigkeit, mit der England arbeitet, und die Brutalität, mit der der englische Vörschafter in Petersburg als Vize-Zar den Parteien und dem Hofe seine Weisungen zugehen läßt, zeugt für seine Angst um Rußland.

##### Seesperre gegen die Analphabeten.

Lugano, 19. Februar. Der „Abanti“ bespricht die Folgen des nordamerikanischen Gesetzes, welches vom 1. Mai ab die Einwanderung von Analphabeten verbietet. Das Gesetz betreffe nur die Chinesen und Italiener, da andere Länder eine so verblumpte Menschheit nicht ausführen. Das Gesetz bedeutet für die Italiener die größte Erniedrigung, die einem Kulturvolke zugefügt werden könne und zugleich eine mittellose Ironie gegen das ganze italienische Volk, dessen Völker sich mit unbescheidener Gesprächigkeit rühmen, die Kultur, die doch wohl von der Sache des Alphabetes nicht zu trennen wäre, mit dem Bajonett zu verteidigen. Wenn also heute das nordamerikanische Gesetz die chinesischen Skulis mit den Italienern auf die gleiche Rangstufe stellt und beide schimpflich vom amerikanischen Boden zurückweist, müsse man hierfür die Regierung Italiens verantwortlich machen, daß sie ihr Volk nicht vom Sklaventum des Alphabetentums zu befreien verstanden habe.

#### Frankreich.

##### Die schlechte Lage der Mannschaftebestände.

Bern, 17. Februar. Der Vorsitzende des Heeresausschusses der französischen Kammer, der ehemalige Unterstaatssekretär Maginot, erklärte einem Vertreter des „Matin“ auf die Frage, ob die Lage bezüglich der Mannschaftebestände wirklich so schlecht sei, wie einige behaupten, wörtlich: Gewiß, die Lage könnte besser sein, wäre man darauf bedacht gewesen, die Bestände zu schonen. Hätten wir eine besser den Umständen angepaßte Kriegsleitung, hätten wir, statt diese zu Offensiven zu verwenden, die nichts einbringen konnten und schon sehr teuer zu stehen kamen, einen wirklichen Abnutzungskrieg geführt, würden wir wahrscheinlich nicht den gegenwärtigen Schwierigkeiten begegnen. Zur Abhilfe der Schwierigkeiten schlägt Maginot ein schärferes Aufräumen mit den Drückebergern und Unterstützung der Alliierten vor.

##### Der deutsche Erfolg in der Champagne.

Bern, 19. Februar. Die Militärkritiker der Pariser Blätter erklären, daß der deutsche Angriff in der Champagne nur zu einem örtlichen Erfolge geführt habe. Einige Blätter, wie „Journal des Debats“ betonen jedoch, daß die Deutschen mit dem Vorstoß viel vom dem Gelände, das von den Franzosen erlöst worden war, zurückgewonnen haben.

#### England.

##### Lord Derbys Zuversicht.

London, 17. Februar. (Reuter.) Lord Derby hielt in Bolton eine Rede, worin er sagte, er sehe zuversichtlich dem Endergebnisse des Krieges entgegen. Aber man dürfe nicht zu optimistisch sein in dem Glauben, daß das Ende leicht erreicht werden wird. Er glaube, daß Deutschland eine gigantische Anstrengung machen werde, um die Oberhand zu gewinnen. Der kritische Zeitpunkt des Kampfes werde in den nächsten Monaten kommen. Es werden erfolgreiche Monate sein, aber es werde kein Überrennen geben.

##### Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Eine österreichische Spezialität. Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seiblich-Pulver“ als eines altbewährten Hausmittels von den Magenkräftigenden und die Verdauungstätigkeit nachhaltig steigender Wirkung. Eine Schachtel K 2-60. Täglicher Versand gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlangen man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 1465

## Bei Milch- und Zuckermangel! Malztee Marke Sladin

ist die gesündeste und auch billigste

### Säuglingsnahrung.

Zu haben bei Apotheker Trakóczy in Salzburg. Hauptdepots: In Wien in den Apotheken Trakóczy: Schönbrunnerstraße 109, Josefstadtstr. 25, Radetzkypl. 4. In Graz: Sackstraße 4. 163 3



# METAX

## Die Glühlampe Überall erhältlich



512

## Razglas.

Št. 2020.

V zmislu deželnega zakona z dne 17. junija 1870, št. 21 dež. zak., o varstvu zemljiških pridelkov proti škodi gosenic, hroščev in drugih škodljivih mrčesov, se naroča vsem posestnikom, uživalcem in najemnikom zemljišč v ozemlju mestne občine ljubljanske, da jim je

**do 15. aprila letos**

svoje sadno in olepševalno drevje, grmovje, seči, lesene vrtno plotove in hišne stene na vrtilih, na poljih in na travnikih očistiti zapredenih gosenic, mrčesnih jajec in zapredkov (ličin) in sežgati, ali kakor si boji pokončati nabrana gosenična gnezda in jajca.

Prav tako je gosenice, ako se spomladi pokažejo na drevju, grmovju in rastlinah, kakor tudi zapredke pokončati **kakor hitro mogoče, a najdalje do 15. maja.**

Kadar se drevje, ki so ga napadle gosenice, poseka, ali kadar se veje, ki so jih napadle gosenice, tedaj se tako drevje, oziroma take veje ne smejo pustiti v tem stanu ležati, ampak morajo se gosenice obrati od njih ali pa drevje in veje precej sežgati.

Dalje morajo gori imenovane osebe hrošče dokler letajo, od svojega sadnega in lepotebnega drevja, lepotebnega grmovja in drevoredov, potem od drevja ob gozdnih robih v istih slučajih, kjer je tega treba zaradi bližine, vsak dan, zlasti ob ranih urah otrsati in pokončevati ali obračati kmetijstvu na korist.

Na polju se morajo črvi (podjedi, ogrci) pri oranju in kopanju zemlje precej za plugom, motiko ali lopato pobirati in takoj pokončati.

Če se bode kdo obotavljal gori navedena opravila izvršiti do določenega časa, jih bode mestna občina dala izvršiti na njegove stroške, vrhu tega pa se mu naloži na korist občinske blagajne globa od 2 do 20 K, in če bi se to ponovilo, do 40 K; kdor bi ne mogel plačati globe, bode kaznovan z zaporom od 12 ur do 4 dni.

**Mestni magistrat ljubljanski,**

dne 6. februarja 1917.

## Kundmachung.

Z. 2020.

In Gemäßheit des Landesgesetzes vom 17. Juni 1870, Z. 21 L. G. Bl., betreffend den Schutz der Bodenkultur gegen Verheerung durch Raupen, Maikäfer und andere schädliche Insekten, wird angeordnet, daß alle Besitzer, Fruchtniesser und Pächter von Grundstücken im Gebiete der Stadtgemeinde Laibach

**bis Mitte April d. J.**

ihre Obst- und Zierbäume, Gesträuche, Hecken, hölzerne Gartenzäune und Hauswände in den Gärten, auf den Feldern und Wiesen von den eingesponnenen Raupen, Insekten eiern und Puppen zu reinigen und die eingesammelten Raupennester und Eier zu verbrennen oder sonst zu vertilgen haben.

Auf gleiche Weise sind die Raupen, sobald sie im Frühjahr auf Bäumen, Gesträuchen und Kulturpflanzen zum Vorschein kommen, sowie auch die Puppen **ehetunlichst**, längstens aber **bis 15. Mai**, zu vertilgen.

Werden Bäume, welche von Raupen befallen sind, oder von Raupen befallene Äste abgehackt, so dürfen dieselben nicht im unabgerauten Zustande liegen gelassen, sondern müssen abgeraut oder sogleich verbrannt werden.

Ebenso haben die obgenannten Personen die Maikäfer während ihrer ganzen Flugzeit von ihren Obst- und Zierbäumen, Ziergesträuchen und Alleeabäumen, dann von den Bäumen an Wandränden in den Gärten, wo es wegen ihrer Nähe erforderlich ist, täglich besonders in den frühen Morgenstunden abzuschütteln und zu vertilgen oder zu landwirtschaftlichen Zwecken zu verwenden.

Im Baufelde sind beim Aufbruche des Bodens die Engerlinge hinter dem Pfluge, der Haue oder Schaufel aufzulesen und ebenfalls sogleich zu vertilgen.

Sollte die Vornahme der obbezeichneten Verrichtungen bis zur festgesetzten Zeit unterlassen werden, wird die Stadtgemeinde auf Kosten der Säumigen vornehmen lassen, außerdem wird gegen den Säumigen eine in die Gemeindekasse einzuzahlende Geldstrafe von 2 bis 20 Kronen und im Wiederholungsfalle bis 40 Kronen oder im Falle der Zahlungsunfähigkeit eine Arreststrafe von 12 Stunden bis 4 Tagen verhängt werden.

**Stadtmagistrat Laibach,**

am 6. Februar 1917.

## Umtausch

**Erster und Zweiter  
Kriegsanleihe**

**steuerfreie 5½ proz.  
amortisable Staatsanleihe  
(Fünfte österr. Kriegsanleihe)**

Die zum Umtausch eingereichte ältere Kriegsanleihe wird berechnet:	Die dagegen eingetauschte steuerfreie 5½ proz. amortisable Staatsanleihe wird berechnet:	Demnach verbleibt ein bar auszuzahlender Überschuß von:
Erste österreichische Kriegsanleihe mit K 98.60 für je K 100.— Nennwert	mit K 92.— für je K 100.— Nennwert	K 6.60 zuzüglich „—92 als Zinsenvergütung, somit K 7.52 für je K 100.— Nennwert
Zweite österreichische Kriegsanleihe mit K 94.75 für je K 100.— Nennwert	mit K 92.— für je K 100.— Nennwert	K 2.75 zuzüglich „—46 als Zinsenvergütung, somit K 3.21 für je K 100.— Nennwert

Auskünfte und kostenlose Durchführung bei allen Zeichenstellen der Kriegsanleihen.

**Schluß am 28. Februar 1917.**

513 2-1

# Solides Ladenmädchen

**im Papierhandel gut bewandert**

**sucht Firma J. Giontini.**

514

## Razglas.

Št. 2489.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko, izpreminjajoč točko 4 svojega razpisa z dne 8. junija 1916, št. 15.971, in sklicujoč se na razpis z dne 11. decembra 1916, št. 38.529, odredila je glasom razpisa z dne 14. februarja 1917, št. 5790, na podstavi § 4 ministrske naredbe z dne 8. februarja 1917, drž. zak. št. 48, zadevajoč štedilne ukrepe pri razsvetljavi in kurjavi, da se morajo v območju deželnega stolnega mesta Ljubljane gostilne in točilnice zapirati ob 10. uri zvečer, kavarne pa ob 11. uri zvečer.

Ta odredba, ki stopa takoj v veljavo, se s tem javno razglašča. Prestopki se bodo strogo kaznovali.

**Mestni magistrat ljubljanski,**

dne 17. februarja 1917.

## Kundmachung.

Z. 2489.

Im Hinblick auf § 4 der Ministerialverordnung vom 8. Februar 1917, R. G. Bl. Nr. 48, betreffend Sparmaßnahmen bei der Beleuchtung und Beheizung, findet die Landesregierung in Abänderung des Punktes 4 des h. o. Erlasses vom 8. Juni 1916, Z. 15.971, und unter Berufung auf den h. o. Erlass vom 11. Dezember 1916, Z. 38.529, die Sperrstunde für Gast- und Schankgewerbe im Gebiete der Stadt Laibach mit 10 Uhr abends, für Kaffeehäuser mit 11 Uhr abends festzusetzen.

Diese Verfügung, welche sofort in Kraft tritt, wird gemäß Erlasses der k. k. Landesregierung vom 14. Februar 1917, Z. 5790, zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Übertretungen werden strengstens geahndet werden.

**Stadtmagistrat Laibach,**

am 17. Februar 1917.

**Inserate** in unserer Zeitung **Erfolg!**  
haben den größten

## Suche

ein nett möbliertes

## Zimmer

separiert, womöglich Parterre oder I. Stock.  
Anträge unter „Rein“ an die Administration dieser Zeitung. 516 3-1

## Kaufe

jedes Quantum zu den höchsten Preisen bei sofortiger Bezahlung nach Erhalt der Ware.

**Sämtliche Sorten Hadern**  
Alte Wolltücher — Schals  
Gestrickte Wollstrümpfe — Woll-  
sachen  
Neue Tuchabfälle — Fleckerl  
Altes Tuch mit und ohne Futter  
Alte Herren- und Frauen-Kleider  
Alte Bettdecken — Kotzen  
Leinen- und Baumwoll-Hadern  
Neue und alte zerrissene Säcke  
Altpapier, Zeitungen, Akten und  
Bücher.

Kleinere Sendungen per Post, größere per Bahn erbeten. 385 9-6

**Alois Ambrosch,**

Klagenfurt, Pfarrplatz 1

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 80 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 15. Februar 1917 (Nr. 36) wurde die Weiterverbreitung folgende Preise u. nisse verboten:

„Robisonete par Véro“, Imprimerie Edwards Keene and Co., London.

„Le rut capricieux“, par Madame B. . . ., avocat C. Lewis & Co., éditeurs, San Francisco, 1900.

„Compendio di storia della letteratura taliana“ von Franz Flamini, gedruckt in der Tipografia „Raffaello Giusti“ in Livorno im Jahre 1914.

„Racconti di una madre ai suoi figli“ von Giulio Torre, gedruckt in der Tipografia G. Battista Messaggi in Mailand im Jahre 1904.

„Primi voli“ von Teresa Vallesio-Frenta, gedruckt in der Tipografia G. B. Paravia & Comp. in Turin im Jahre 1910.

„La vita“ des Professors G. B. Curami, gedruckt in der Tipografia G. B. Paravia & Comp. in Turin im Jahre 1905.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Stimmung in Bulgarien.

Aus Sofia gehen der „Pol. Storr.“ folgende Mitteilungen zu: Ministerpräsident Dr. Radoslawov hat im Kreise von Parteifreunden der festen Überzeugung Ausdruck gegeben, daß der verschärfte U-Bootkrieg unter allen Umständen in naher Zeit die Beendigung des Krieges herbeiführen werde.

An den maßgebenden bulgarischen Stellen wird die durchaus günstige Beurteilung der Kriegslage durch das jetzige Auftreten der Vereinigten Staaten in keiner Weise abgeschwächt. Es wird sehr in Zweifel gezogen, daß die amerikanische Regierung über den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland hinausgehen und sich für den Eintritt in den Krieg entscheiden werde. Die ablehnende Haltung, auf welche die an die anderen neutralen Staaten gerichtete Einladung zum Anschlusse an die Stellungnahme Amerikas gegen Deutschland gestoßen ist, sei gewiß nicht geeignet, die etwaige Geneigtheit zum bewaffneten Anschlusse an den Vierverband in Washington zu kräftigen. Aber auch eine derartige Wendung würde die in Sofia herrschende Zuversicht auf einen baldigen, den Wünschen des Vierbundes entsprechenden Abschluß des Weltkrieges nicht zu erschüttern vermögen.

## Feuilleton.

### Großadmiral Anton Haus.

(Fortsetzung.)

Das mit Franz Sattner auf Grund gemeinsamer musikalischer Interessen eingegangene Verhältnis gestaltete sich alsbald zu einer herzlichen Freundschaft aus, die auch dann nicht versiegte, als aus dem kleinen Franziskanerzögling ein Großadmiral geworden war. Mit P. Hugolin in Briefverkehr verblieben, verabsäumte es Anton Haus weder als Marineoffizier, noch auch als Admiral, seinem Jugendfreunde im Laibacher Franziskanerkloster gelegentlich einen Besuch abzustatten. Des kleinen Hans Musikbetätigung am Rudolfsweirter Gymnasium hatte aber auch noch eine andere Folge, die in Anbetracht der eingangs umrissenen Mißlichkeiten in den Unterhaltungsverhältnissen der Familie Haus nicht eben unwillkommen war: Anton Haus erhielt als Schüler der vierten Klasse des Rudolfsweirter Gymnasiums mit Dekret vom 15ten Jänner 1865 den fünften Platz der Musikfondstiftung jährlicher 58 fl. 98 kr. verliehen. Zeit seiner Gymnasialstudien als sittenbraver Vorzugsschüler von der Zahlung des Schulgeldes befreit, blieb Anton Haus bis zur Beendigung seiner Studien, die er 1869 am Laibacher Obergymnasium, dem jetzigen k. k. Ersten Staatsgymnasium, abschloß, im Genuße dieser an musikalbegabte Schüler zu verteilenden Stiftung.

Führende bulgarische Persönlichkeiten haben in Betrachtungen über den Stand des Krieges neuerlich Anlaß genommen, die zwischen Bulgarien und seinen Verbündeten in bezug auf die gesamte Kriegsführung herrschende Einmütigkeit, die vielfachen feierlichen Ausdruck gefunden hat und in jeder Richtung sichtbar betätigt worden ist, auch hinsichtlich des gegenwärtigen Kriegsabschnittes neuerlich mit großer Befriedigung hervorzuheben. Die bulgarische Regierung befindet sich, wie betont wurde, in voller Übereinstimmung mit allen von den Verbündeten in der letzten Zeit unternommenen Schritten, das enge Band, durch welches das Königreich mit seinen Bundesgenossen verknüpft wird, ist im Verlaufe des Krieges immer mehr gefestigt worden, und man ist in Sofia von der freudigen Hoffnung erfüllt, daß es Bulgarien beschieden sein wird, an der Seite der Verbündeten zu einem erfolgreichen Ende des großen Kampfes zu gelangen, das die Verwirklichung des nationalen Ideals der Einigung des bulgarischen Volkes am Balkan herbeiführen wird.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 19. Februar.

Dem „Pett Journal“ zufolge werden über Beschluß des Munizipalrates von Montargis die Wälder in der Umgebung niedergelegt, um der Kohlennot zu steuern.

Der „Temps“ schreibt, daß der von der „Agence Havas“ gemeldete Ausfall von 16 Prozent der Schiffsankünfte in der ersten Februarwoche gegenüber der letzten Woche im Jänner in der augenblicklichen Lage nicht zu unterschätzen sei. Die amtlich bekanntgegebenen Zahlen omnten auf keinen Fall eine Entschuldigun für die Sorglosigkeit der französischen Verwaltungsbehörden darstellen.

Aus Kopenhagen, 18. d. M., wird gemeldet: Der Ministerpräsident, der Verteidigungsminister sowie die Minister des Äußern und Innern hielten vorgestern mit verschiedenen Parteiführern Besprechungen über die gegenwärtige handelspolitische Lage in Dänemark ab. Es verlautet, daß die Lage außerordentlich ernst sei und daß bedeutende Schwierigkeiten für Dänemark entstanden

seien, die nur durch Verhandlungen mit den beiden Mächtegruppen behoben werden könnten. Es besteht daher keine Aussicht, daß die dänischen Ausfuhrdampfer in nächster Zeit nach England abgehen würden. Unter diesen Umständen ist es von geringer Bedeutung, daß in dem Lohnstreik zwischen den dänischen Seeleuten und den Reedern noch keine Einigung erfolgt ist und die Seeleute immer noch die Steuer auf den dänischen Dampfern ablehnen. Der Streik der Dente hat bisher nur dazu beigetragen, daß der dänische Amerika-Dampfer „United States“ vorläufig nicht nach New York abgehen kann. Infolge der deutschen Seesperre wird eine bedeutende Anzahl dänischer Dampfer mit Kohlen für Dänemark beladen, in englischen Häfen festgehalten, nach anderer Meldung will England die Abreise dieser Dampfer nur zulassen, wenn sie sich verpflichten, mit Lebensmitteln nach England zurückzukehren. — Der dänische Dampfer „United States“, der klar zum Auslaufen war, mußte seine Abreise aufschieben, da er keine Heizer und Matrosen anheuern konnte. Ferner mußten drei Dampfer mit Lebensmitteln für England, die nach Bergen laufen sollten, wegen des gleichen Grundes die Abreise aufschieben.

Die Handelsaltjüngerschaft Sjöesfartsbideng meldet aus Haparanda: In Finnland wurde eine große politische Verschwörung entdeckt. Es sind bereits über 100 Personen in die Angelegenheit verwickelt.

„National Tidende“ meldet aus Bergen: Ein aus Petersburg hier eingetroffener Reisender, der sich während des letzten großen Explosionsunglückes in Archangelsk aufhielt, berichtet, daß das Unglück weit größer gewesen ist, als in den Telegrammen mitgeteilt wurde. Die Explosion fand im Kriegshafen statt, während der Dampfer Munition auslud. Die Explosion war von so schrecklicher Gewalt, daß alle lebenden Wesen in einem Umkreise von einem Kilometer getötet oder verwundet wurden. Der Sachschade wird auf 50 Millionen Rubel geschätzt.

Aus Washington, 17. d. M., wird gemeldet: Der Prozeß, betreffend den Dampfer „Kronprinzessin Cäcilie“, ist auf zwei Wochen vertagt worden. Den Besitzern wurde mitgeteilt, daß sie 200.000 Dollar als Pfand dafür erlegen müssen, daß das Schiff wieder hergestellt und nicht wieder beschädigt werde.

Hatte der kleine Anton Haus in der Rudolfsweirter Volksschule lauter Slovenen zu Mitschülern gehabt, so erfuhren die Umgebungsverhältnisse in diesem Belang auch in den Jahren seiner Zugehörigkeit zum Rudolfsweirter Gymnasium keine wesentliche Aenderung. Die amtlichen Schulnachrichten weisen in den fünf Klassen, die Anton Haus an dieser Anstalt in den Schuljahren 1862/63 bis 1866/67 absolvierte, durchgehends das Slovenische als Muttersprache der Schüler aus, während je einer das Kroatische und je einer das Deutsche als Muttersprache angegeben hat. In der dritten Klasse ist für das Jahr, als Anton Haus Terzianer war, für keinen einzigen Schüler, somit auch für Anton Haus nicht, das Deutsche als Muttersprache ausgewiesen, sondern für den einen ist das Kroatische, für alle anderen aber das Slovenische als Muttersprache angegeben. Weil ferner Anton Haus in der Sechsten und in der Siebenten, die er in den Schuljahren 1867/1868 und 1868/69 am k. k. Obergymnasium in Laibach absolvierte, das Slovenische nicht in dem von Prof. Leopold Ritter von Gariboldi gehaltenen „Kurs für Nichtslovenen“ lernte, sondern als obligaten Lehrgegenstand bei Prof. Josef Marn, dem namhaften slovenischen Grammatiker und Schriftsteller hörte, wie es alle Schüler tun mußten, deren Muttersprache das Slovenische war, so ergibt sich in dieser Hinsicht folgende Sachlage: Anton Haus lebte von klein auf unter lauter Slovenen. In Tolmein, in Rudolfsweirter, auf Schloß Dražovec und dann in Laibach hörte und brauchte er das Slovenische als Umgangssprache im Verkehr mit Spielgenossen, Schulkameraden, Jugendfreunden und

Mannschaften, kurzum mit seiner täglichen Umgebung, und eignete es sich in einem Maße an, als wäre es seine Muttersprache und ließ es auch als solche gelten. Weil in den Jahren, als Anton Haus heranwuchs, das Rationalitätsprinzip lange nicht so hoch gewertet wurde, wie dies heutzutage der Fall ist, so kann es nicht wunder nehmen, wenn Anton Haus weder in der Jugend noch auch in der Folge sonderliches Gewicht auf das Deutsche seiner Abstammung legte, vielmehr sich dank der Jugendeindrücke als „alter Krainer“ fühlte, welche Bezeichnung sich hierzulande die bereits im Aussterben begriffenen Leute beilegen, die weder Slovenen noch Deutsche sein wollten, sondern beides zugleich sein möchten, ohne daß dem einen oder dem anderen ein größeres Gewicht beigegeben würde. An seiner Jugendumgebung aufs innigste hängend, blieb Anton Haus bis zuletzt in der engsten Verbindung mit seinem geliebten Untertrain, das ihn mit so vielen zarten Banden fesselte und ihm Jugendland und Heimat geworden war: In Rudolfsweirter war er aufgewachsen, auf Schloß Dražovec hatte er als Knabe und Jüngling die schönsten Tage verbracht und den größten Glücksschatz seines Lebens: seine vergötterte langjährige Braut und nachmalige Gattin Anna, geborene Trenz, gefunden, in Dubnari hatte er seine heißverehrte und unvergessliche Mutter Maria zur ewigen Ruhe bestattet. Was Wunder, wenn er sich ob solcher Lage der Dinge als Krainer, genauer gesagt, als Unterkrainer fühlte; an allem, was dort vorging, bis zuletzt den regsten Anteil nahm; um auf dem laufenden zu bleiben, sich ein Unterkrainer Lokalblatt hielt und keine Gelegenheit un-

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Kriegsauszeichnungen.) Seine Majestät der Kaiser hat in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung im Kriege dem Fortmeister Heinrich Ribitsch in Weissenfels das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens mit der Kriegsdekoration verliehen.

— (Kriegsauszeichnungen im Postdienste.) Seine Majestät der Kaiser hat im Begeiche der Post- und Telegraphendirektion Trieste verliehen: das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille: in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde den Oberoffizialen Martin Dobnik, Wilhelm Pirona und Albert Müller; das Goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille den Assistenten Simon Erzeg, Maximilian Oresnar, Alois Jonke und dem Adjunkten Guido Reber; das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Offizianten Marius Colavini und dem Telegraphenvermeister Alois Bianzini.

— (Feldpostpaketverkehr.) Die Absender von Feldpostpaketen werden neuerdings darauf aufmerksam gemacht, daß in Feldpostpaketen nur Genußmittel, die nicht dem Verderben unterliegen, wie Kaffee (in Bohnen oder Pulver), Zucker und Zuckerverfahren, Schokolade, Keks, Tee, Zwieback, Konserven aller Art in gelbten Blechbüchsen und Honig in Blechbüchsen oder Blechbüchsen, die so verschlossen sind, daß ein Ausrinnen des Inhaltes unmöglich ist, versendet werden dürfen. Die Versendung verderblicher Waren, die infolge der Schwierigkeit der Beförderung und der häufig notwendigen Nachsendung der Feldpostpakete meist doch in ungenießbarem Zustande den Empfängern zukommen, erschwert angesichts der Knappheit der Lebensmittel im Hinterlande nur die Ernährung der Bevölkerung, ohne den vom Versender beabsichtigten Zweck zu erreichen. Ferner ist der Verschluß von Zündhölzchen und anderer feuergefährlicher Gegenstände zu Feldpostsendungen strenge verboten und wird von der Postanstalt mit einer Geldbuße von 50 K. und überdies strafgerichtlich geahndet. Die Postämter haben den Auftrag, Feldpostpakete auf ihren Inhalt zu prüfen und Sendungen mit unzulässigem Inhalte von der Beförderung unbedingt auszuschließen.

— (Korrespondenz mit Kriegsgefangenen.) Das Gemeinliche Zentralnachweisedureau, Auskunftsstelle für Kriegsgefangene, weist in einer Zuschrift auf die stets wachsende Zahl der Korrespondenzen mit Kriegsgefangenen hin, deren Erledigung den heimischen Post- und Fernstellen bisher nur mit Anspannung aller Kräfte möglich gewesen sei. Die Auskunftsstelle legt nun den Angehörigen von Kriegsgefangenen dringend nahe, nicht allzu häufig Korrespondenzen zu senden, da sonst deren Beförderung bedeutend verzögert wird. Man schreibe in der Regel nicht öfter als einmal wöchentlich, und zwar Karten von höchstens 15, nur ausnahmsweise Briefe von höchstens 60 Zeilen Länge. Die Schrift soll deutlich und in lateinischen Buchstaben, die Adresse möglichst genau sein.

— (Frühere Absendung der Postsparkassenschecks bei dringenden Zahlungen.) Die bekannten Störungen in den allgemeinen Verkehrsverhältnissen bewirken naturgemäß auch Verspätungen in der Beförderung der an das Postsparkassenamt eingesendeten Checks sowie der von ihm an die Postämter abgefertigten Zahlungsaufweisungen. Es kann daher, solange der gegenwärtige außergewöhnliche

Zustand andauert, nicht mit voller Sicherheit darauf gerechnet werden, daß der Vollzug solcher Checks in derselben Zeit stattfindet wie unter normalen Verhältnissen. Die Kontoinhaber der Postsparkasse mögen diesen unabweidlichen Hemmungen dadurch Rechnung tragen, daß sie bei dringenden Zahlungen ihre Checks etwas früher absenden.

— (Verkehr in Eisenmaterialien.) Da sich die Lage der Bördruhe für die Bezugsansuchen um Eisenmaterialien infolge technischer Schwierigkeiten verzögert hat und die Handels- und Gewerbetreibenden mit diesen Bördruhen nicht rechtzeitig versehen werden konnten, wurde die Frist für die Einbringung der Bezugsansuchen, soweit diese frühere Lieferungsvereinbarungen betreffen, bis 10. März d. J. verlängert. In den vorgeschriebenen Spezifikationen, die sich auf solche vor Inkrafttreten der Ministerialverordnung vom 31. Jänner 1917 abgeschlossene Vereinbarungen beziehen, müssen die Materialien nicht detailliert angegeben werden; es genügt vielmehr, die Gesamtangaben der bei den einzelnen Lieferwerken bestellten Eisensorten (§ 1 dieser Verordnung) anzuführen.

— (Adlerfarnwurzel-Heranziehung als Schweinefutter.) Dem Kriegsministerium kam von fachmännischer Seite die Anregung zu, die Wurzel des Adlerfarns als Schweinefuttermittel heranzuziehen. Diese Pflanze wird in einzelnen Gebieten der Monarchie, z. B. in Bosnien und der Herzegovina, bereits seit langem zur Schweinefütterung verwendet, und auch in Deutschland wurde bereits im letzten Jahre die Verfütterung der Adlerfarnwurzel eingeleitet. Nach einem vorliegenden Gutachten von fachlicher Seite hat die Wurzel des Adlerfarns folgenden Nährstoffgehalt: Trockensubstanz 42,2 %, Rohprotein 4,0 %, davon Reineiweiß 3,6 %, Rohfett 0,7 %, Rohfaser 7,0 %, stickstofffreie Extraktstoffe 28,7 %, Asche 1,7 %. Der Nährgehalt ist also erheblich und übertrifft mit seinem Stärkewert von 30 % sowohl den der Kartoffel (Stärkewert 15 bis 20 %) als auch bei weitem den der Rübe (12 %). Das Kriegsministerium erläßt an die unterstellten Kommandos und Behörden eine Verfügung mit entsprechender Instruktion wegen allgemeiner Einsammlung der Adlerfarnwurzel. Überdies wäre die Sammlung des Adlerfarns durch die zivile Landbevölkerung (auch Weiber mit Hilfe von Schulkinder), sowohl für deren eigene Schweinehaltung als auch zur Lieferung an die Heeresverwaltung im Interesse der Allgemeinheit gelegen. Die Heeresverwaltung wird sämtliche aufkommenden, bis Ende April, bezw. vor dem Sprießen der Triebe eingesammelten, vom Erdbreich befreiten, gut gewaschenen und luftgetrockneten Mengen gesunder Farnkrautwurzel zum Preise von 15 K. per 100 Kilogramm ab Übernahmestation übernehmen. Zur Übernahme und Bezahlung sind die Militärverpflegungsmagazine angewiesen.

— (XXXV. Verzeichnis der bis 31. Jänner 1917 beim I. I. Landespräsidium eingelaufenen Spenden.) a.) Zu Gunsten des Landes- und Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze: die Oberrealschule in Laibach ein Prozent Gehaltsrücklaß 68,22 K.; die Administration der „Laibacher Zeitung“ 6 K.; Binsen des Heimsparks-Büchels Nr. 1725 47 K.; die Bezirkshauptmannschaft Gottschee, Spenden 780,18 K.; das Pfarramt Kiegl, Sammlung 50 K.; die Bezirkshauptmannschaft Krainburg, Spenden 263 K.; Apotheker Gabriel Piccoli, Spende 50 K., zusammen 1217,87 K., hiezu die Summe

der früheren Verzeichnisse 161.155,58 K., zusammen 162.373,45 K. — b.) Sammelbüchsen: Spartafestins bis 31. Dezember 1916 356,59 K.; A. Gatsch in Landstraß 18,02 K.; die Steuerämter: Landstraß 30 K., Reifnitz 94,02 K., Rudolfsort 365,44 K., Krainburg 138 K. 30 S., Oberlaibach 552,64 K., Laas 88,89 K., Laibach Umgebung 54,16 K., Litzai 129,03 K., Zirknitz 135 K., die Finanzlandesklasse in Laibach 56 K.; das Steueramt Neumarkt 100 K.; die Finanzlandesklasse in Laibach 76 K.; das Steueramt Idria 23,10 K.; die Bezirkshauptmannschaft Gottschee 639,44 K.; die Steuerämter: Reifnitz 102,84 K., Gottschee 709,73 K., Laibach Umgebung 98,23 K., zusammen 3767,43 K., hiezu die Summe der früheren Verzeichnisse 34.541,85 K., Summe 38.309,28 K. — c.) Zu Gunsten der Kriegsfürsorge: 1 % Gehaltsrücklaß der Beamten der Bezirkshauptmannschaften: Adelsberg 30,10 K., Stein 17,10 K., Krainburg 25,42 K., Litzai 34,01 K., Gottschee 24,29 K., Litzsch 20,73 K., Gurkfeld 19,58 K.; der Beamten der Landesregierung in Laibach 179,35 K.; der Katholische Gesellenverein in Laibach, Sammlung 102 K.; die Bezirkshauptmannschaft Tschernembl, Sammlung 13,62 K.; die Bezirkshauptmannschaft Laibach, Sammlung, 18 K.; der Katholische Gesellenverein in Laibach 46 K.; Josef Zidar in Laibach die Spende von 31,37 K.; Spartafestins mit 31. Dezember 1916 398,67 K., zusammen 965,24 K., hiezu die Summe der früheren Verzeichnisse 117.095,15 K., zusammen 118.060,39 K. — d.) Zu Gunsten der Kriegsblin-den: Alois Hablitzel in Abbazia, Weihnachtsspende 14 K.

— (Kranzablösung.) Anstatt einer Kranzspende für die verstorbene Frau Marie Ragn hat Herr E. J. Hamann dem Deutschen Kriegswaisenschaf den Betrag von 15 K. gewidmet.

— (Mehl- und Kollgersteverkauf.) Die Kaufleute werden Mehl und Kollgerste morgen um 8 Uhr früh angewiesen erhalten. Mehliberschüsse sind sofort anzumelden. Der Verkauf beginnt Freitag den 23. d. M. Auf zehn rechtsseitige Abschnitte werden ¼ Kilogramm Weizenkollmehl und ¼ Kilogramm Kollgerste erhältlich sein. Das Kilogramm Kollmehl kostet 66 Heller, das Kilogramm Kollgerste 1 K.

— (96. Geburtstag.) Herr Professor Dr. Josef Nejedli feiert morgen seinen 96. Geburtstag. Mögen dem allberehnten greisen Gelehrten in seiner stillen Zurückgezogenheit noch etliche ungetrübte Jahre beschieden sein!

— (Stimme aus dem Publikum.) Wir werden um Aufnahme folgender Zuschrift ersucht: Da die Schneerräumungsarbeiten aus begreiflichen Gründen nicht durchführbar sind, wolle folgendes einer geneigten Würdigung unterzogen werden: 1.) In verschiedenen Straßen wird der Schnee gar nicht weggeräumt; man überläßt dieses Geschäft einfach der Sonne; die Hausbesitzer, Hausmeister und Hauseigentümer berufen sich einer auf den anderen und der Zustand bleibt der alte, d. h. der Schnee bleibt liegen. Könnte in diesem Falle nicht die Obrigkeit ein Machtwort sprechen und Abhilfe von Amts wegen schaffen? 2.) Alle Straßen und Gassen sind zum großen Teile mit Abfallgittern versehen; könnten diese nicht vom Schnee befreit und damit dem Schmelzwasser selbsttätiger Ablauf gemacht werden? Dadurch würde auch die Überschwemmung der Gasse vermieden. 3.) Von den Balkonen usw. rinnt das Tauwasser den Fußgängern auf die Kleider; die Bewohner dieser Wohnungen sollten von Amts wegen durch

## Zwei Frauen.

Roman von B. v. d. Landen.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Olden überließ sich seinen Gedanken; er hatte den Hut abgenommen, ließ den Wind mit seinem Haar spielen und summt leise eine Melodie vor sich hin. Es war ihm, als könne er mit der köstlichen Luft auch den Frieden hier oben in die Seele trinken. Die Ruhe tat ihm unbeschreiblich wohl. Auf einen der zahlreich umherliegenden, mächtigen Felssteine setzte er sich und starrte ziellos hinaus in den Himmel oder seitwärts in das dunkle, geheimnisvolle Waldesgrün.

Ein lustiges, hellblaues Aussehen, ein weiches, leises Lächeln lenkte seinen Blick nach einer bestimmten Richtung, der Mauerklippe, und minutenlang hasteten seine Augen wie gebannt an der Höhe. Über die grauen, moosbewachsenen, mächtigen Felsblöcke, zwischen grünem Blättergewirr hindurch, neigte sich ein schwarzhaariger Mädchenkopf mit großen dunklen Augen unter schmalen, scharfgezeichneten Brauen, üppige, frischrote Lippen lachten ihn an; eine rote Sommerbluse und ein Kranz von Blättern und bunten Wiesenblumen nachlässig seitwärts ins Haar gedrückt, bildeten die rechte Folie für das Gesicht mit dem zartbrünetten Volorit und den leuchtenden, langbewimperten Augen, ein Strauß gelber Wiesen- und blauer Glockenblumen an der Brust befestigt, ein ebensolcher Strauß in der einen überhängenden Hand erhöhl den Eindruck des fremdartig Poetischen.

Olden empfand den Zauber des reizvollen Bildes, das gerade in seiner Unbewußtheit wirkte — hingerissen von seinem impulsiven Empfinden sprang er leise auf, löstete den Hut und rief:

„Einen Gruß der Waldfee.“

Das Mädchen oben schüttelte unbefangen das Köpfchen und gab lachend zurück:

„Waldfee? O nein — weit entfernt davon.“

Olden wollte höflich protestieren, als in nächster Nähe eine Frauenstimme erklang:

„Nore, Nore, wo bist du?“

„Da hören Sie's,“ lachte Nore, „ein ganz schlichter Name, nichts von einer Fee, nicht einmal die berühmten, goldblonden Haare.“

„Sind die für Feen obligatorisch?“ entgegnete er mit einem aufleuchtenden Blick, ihre Erscheinung umfassend, „ich meine, es gibt schwarzhaarige Feen und blonde Feen. — Wir sind beide schon begegnet.“

„Nore — wo bleibst du?“

„Gleich, Tante Helene — gleich.“

„Adieu!“

Das Mädchen nickte noch einmal, dann war es verschwunden und Olden konnte beobachten, wie eine schlanke, mittelgroße Gestalt im roten, leuchtenden Sommerkleid mit dem blumengeschmückten Köpfchen darüber, abwärts kam.

„Also hier findet man Sie — Gott zum Gruß.“

(Fortsetzung folgt.)

genutzt ließ, sich zu längerem Aufenthalt im Unterlande einzufinden. So weit ging seine Anhänglichkeit an Land und Leute, daß er sich sein Hausgefinde immer nur aus Unterkrain zusammenlas und gut slowenisch sprechende Mägde hielt, auf daß seine Kinder die Sprache seiner Jugendjahre von klein auf hören und brauchen lernten. Wenn irgend es die Lage der Dinge gestattete, verbrachte Anton Haus als Marineoffizier wie als Admiral mit samt seiner Familie die Ferien auf Schloß Draškovec bei St. Barthelma, mit dessen Einwohnern er nicht nur durch die Bande der nahen Verwandtschaft, sondern auch durch die herzlichste Freundschaft verbunden war, und begaberte groß und klein, Herrschaft und Gefinde wie nicht minder die Einwohnerschaft der Umgebung durch sein lauseliges, an allem Interesse nehmendes Wesen. Alle Welt war buchstäblich verliebt in den hohen, so sehr gütigen und jeden entzückenden Herrn. Als Großadmiral war Anton Haus nur einmal in Unterkrain. Es war das, als er zu Seiner Majestät Kaiser Karl befohlen worden war, damit er mit dem Monarchen im Deutschen Hauptquartier erscheine. Und da nahm Großadmiral Anton Haus seinen Weg von Pola nicht über Laibach mit der Bahn, sondern über Bubnari. Als ahnte er seinen baldigen Heimgang, nahm er aus Anlaß seiner dienstlichen Fahrt nach Wien und weiter ins Deutsche Hauptquartier Gelegenheit, noch einmal das Grab seiner vereinigten Mutter zu besuchen. Er sollte Muttergrab und sein geliebtes Unterkrain zum letzten Male gesehen haben!

(Fortsetzung folgt.)

ihre Hauseigentümer aufgefordert werden, diese Stellen vom gefallenen Schnee zu säubern. 4.) Die Straßenübergänge (Dalmatingasse-Maria Theresienstraße, Kasinogebäude-Wolfganggasse u. a. m. in sehr großer Anzahl) wären vom aufstauenden Schnee zu reinigen, um den in den kalten Nächten sich bildenden Eisflächen zu begegnen. (Auch für Punkt 1—3.) 5.) Dem ausgiebigen Auftreten in den Straßen wäre eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken und endlich müßte 6.) allen Hauseigentümern und Geschäftsinhabern u. dergl. die unbedingte Reinhaltung ihres betreffenden Gehsteiges zur strengsten Pflicht gemacht werden.

— (Aufgefundenes Rehwild.) In einem Walde bei Kerchdorf, Bezirk Radmannsdorf, fanden unlängst zwei Jäger in einer Entfernung von 50 Schritt voneinander je einen von Wilderern kurz vorher erlegten Rehbock liegen. Die Wilderer, die jedenfalls die Jäger bemerkt hatten, dürften es vorgezogen haben, die Beute im Stiche zu lassen und aus dem Walde zu verschwinden.

— (Zwei Sparraschebüchlein gestohlen.) Diesertage wurden einem Auszügler in Zador zwei Sparraschebücher über größere Einlagen entwendet. Ein drittes Einlagebüchlein ließ der unbekannte Täter im Kasten zurück.

— (Verstorbene in Laibach.) Maria Nagn, Kaufmannswitwe, 62 Jahre; Johann Kocar, Fleischhauer und Besitzer, 47 Jahre; Franz Mazi, Korrigend, 17 J.; Maria Cufar, Private, 71 Jahre; Johann Janar, gewesener Bäckergehilfe, 70 Jahre; Jakob Kocmur, gewesener Dienstmann, 79 Jahre; Olga Reimach, Bahnwächterstochter, 3 Jahre; Franziska Bibl, Arbeiterstochter, 57 Jahre; Franz Binar, Autosoldat; Mate Tokaudiz, Landsturmarbeiter; Bajhl Stach, Trainsoldat; Jurko Nastaszczul, Landsturminfanterist; Johann Zavodnik, Infanterist; Ivan Jeler, Wagnermeister, 33 Jahre; Karl Wolf, Pflegerkind, 3 Monate; Johann Cucki, Sieder, 18 Jahre; Lukas Cetar, Fialer und Besitzer, 68 Jahre; Josef Polik, Oberkondukteur i. R., 66 Jahre; Franz Majdic, Müllergehilfe, 67 Jahre; Dimitro Jarony, Infanterist; Stephan Braski, Steinkohlenverkäuferssohn, 2 Monate.

Gastspiel des Wiener Kunstfilmes im Kino Central im Landestheater — Anfang der Vorstellungen um 3 und 5 Uhr nachmittags und um 7 und 9 Uhr abends. Im Vordergrund dieses großen zweistündigen Spielplanes steht das dramatische Lebensbild „Lebenswogen.“ Mit diesem prächtigen Film, der alle Vorzüge eines Qualitätsbildes aufweist, hat die Wiener Kunstfilm-Industriegesellschaft ihren guten Ruf neuerlich auf das Beste bewährt. Der Zuschauer steht vollständig im Banne einer fesselnden und ethischen Handlung, die sich zu dramatischer Höhe erhebt und die, was ein besonderer Vorzug ist, von beliebten erstklassigen Wiener Künstlern packend und lebenswahr dargestellt wird. Wilhelm Misch vom Deutschen Volkstheater in Wien bietet in der Rolle des ernststen, tadellosen Charakters, der sich durch seine Tüchtigkeit aus harten traurigen Verhältnissen zu einer angesehnen und gesicherten Lebensstellung emporgerungen hat, eine ebenso interessante Charakterstudie als Fritz Feher in der Rolle des leichtsinnigen Intriganten, den Haß und Eifersucht auf die Bahn des Verbrechens schleudern. In Liane Haib, die ihre Rolle mit entzückender Charme spielt, finden beide die würdigste Partnerin. In dem flott gespielten Dreiakt „Mausi“, der jede Art von Publikum unterhalten muß, erscheint eine amüsante Handlung szenisch sowohl als auch photographisch außerordentlich gut durchgeführt. In der Hauptrolle die Wiener Soubrette Zda Rosta. Die neuesten Sassa- und Meister-Wochenberichte ergänzen die Spielordnung.

Das unheimliche Haus, ein fabelhaft spannendes Detektivdrama von Richard Oswald, das alles in dieser Gattung bisher Gezeigte übertrifft, wird von heute bis Donnerstag im hiesigen Kino Ideal zu sehen sein. Ein sehr gutes nordisches Lustspiel „Der geprellte Heiratskandidat“ und die Kriegssatiristiken vervollständigen das ausgezeichnete Programm. Vorstellungen ab 4 Uhr, letzte um halb 9 Uhr. — Freitag Gennh Porten im besten Drama dieser Saison, betitelt „Das wandernde Licht“, mit vorzüglichem kriminalistischen Inhalte.

## Kunst Theater, und Literatur.

— (Ausgestellte Kaiserbüste.) Der akademische Bildhauer Professor Alois Repic hat im Schaufenster der „Statoliska bufbarna“ eine Büste unseres Monarchen ausgestellt. Bei dieser Arbeit mußte sich der rühmlich bekannte Künstler unter den gebotenen Verhältnissen an Gemäldereproduktionen halten, was bekanntermaßen zu den schwierigsten Lösungen der Porträtplastik gehört. Nichtsdestoweniger ist die Ausführung vortrefflich gelungen. Die Gesichtszüge sind fein und treten trotz ihrer Natürlichkeit mit einer ausgesprochenen Charakteristik hervor. Das Gesicht ist proportioniert und in einfach-schönen Formen dargestellt. Unter der hohen Stirne verrät das milde Augenpaar den Ernst der Gesinnung. Mit wahrhaft künstlerischer Vollendung aber wurde der Schnitt in den Rippen, namentlich in der Unterlippe, zur Geltung gebracht. Der nach rechts gewandte Kopf zeugt von Entschlossenheit. Der umgehängte Marschallmantel ist einfach aufgetragen, wirkt aber im Gesamteindruck sehr imposant. — Dem Vernehmen nach beabsichtigt der unermüdet tätige heimatische Künstler sein neuestes Werk zu vervielfältigen, worauf mit dem Beifall aufmerksam gemacht wird, daß eventuelle Bestellungen auf Gipsabgüsse in der „Statoliska bufbarna“ entgegengenommen werden.

— (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) „Die Karlschüler“, Schauspiel von H. Laube. — Dieses am 17. d. M. aufgeführte Bühnenwerk wurde schon in der Voranzeige als „halbklassisch“ bezeichnet und dies insofern mit Recht, als uns nahezu ein ganzes Jahrhundert von der Zeit trennt, aus der diese Stücke geboren wurden, weil sie uns in Ansichten und Worten fremd geworden sind. Die Klassiker stehen uns ja gewiß noch ferner und doch berühren sie uns menschlich vertrauter. Das „junge Deutschland“, die Fanfare des Liberalismus, war so sehr mit politischer Tendenz durchsetzt daß sie wohl in ihrer eigenen Zeit „wirkte“ — und auf Wirkung kam es ihr immer an! — aber heute bereits als überlebt und überspannt erscheint. Daß sich der außerordentlich verdiente Dramaturg des Wiener Burgtheaters Heinrich Laube gerade den jungen Schiller als Helden nahm, hatte seinen Grund nicht nur darin, weil er hier mit bereits gefestigten Interessen, mit einer ausgesprochenen Vorliebe des Publikums rechnen konnte, nicht nur deshalb, weil die „Verdichtung“ junger Klassiker (Gutzkows „Königsleutnant!“) damals Mode war, sondern gewiß auch deshalb, weil des jungen Schiller Schicksal mit seinem eigenen eine gewisse Ähnlichkeit hatte. Lange vergeblich ringend wie Schiller, wegen mißliebiger Umtriebe verfolgt wie Schiller, vermochte hier Laube die Töne der Anklage und des Unmutes aus seiner eigenen Seele zu schöpfen. Die Erbitterung war für ihn ehrlich und — dem Publikum verständlich. Stand man doch ebenso in einer Zeit tiefgehender literarischer und politischer Umwälzungen wie damals, gab es doch wieder unter den Jungen „Sturm und Drang“, stand man doch wieder am Vorabend bedeutender Ereignisse. Wie der Herzog auf das Wetter hinweist, „das jenseits des Ozeans donnert, blüht und hagelt“, so empfanden die Zuschauer von damals (1847) das „Wehen des eigenen Zeitgeistes“. So war dieses Stück im besten Sinne des Wortes damals modern und „aktuell“; heute ist es nicht mehr. Damals hatte selbst die „Vertreibung der Landeskinder aus der lieben deutschen Heimat“, die Auswanderung einen vertrauten Klang (Freiligrath!). So berührt uns heute das Stück veraltet und verschroben in Pathos und Empfindung. Das liegt also schon im Stück, wehe, wenn es durch die Darstellung noch verstärkt wird! Laubes Kunst ist begreiflicherweise mehr auf theatralische als auf dramatische Wirkung gestellt; hier muß auch die Aufführung folgen. Anerkannt sei das Bestreben hübscher Bühnenbilder, einer schönen Gruppenbildung der Figuren. Aber über allem muß der Hauch des Kosos schweben, in den der Gewaltgenius Schillers überraschend hineinplatzt. Daß von diesem Hauch nicht ein Schimmer da war, liegt an der Armseligkeit der Bühneneinrichtung, über die wir mit niemand rechten können. Auch die Armlichkeit im Aufzuge des Hofes ist lediglich eine Wirkung der Kriegszeit, der wir uns schweigend (wie Schiller) unterwerfen müssen; aber dies

hindert nicht, daß wir sie doch sehr peinlich empfinden. Daß aber steinerne Kapitäle als Leinwandstehen herabhängen, daß Wände wanken und Türen nicht aufgehen, das muß auch auf den kleinsten Bühnen nicht sein. Auch die Gewissenhaftigkeit der Vorbereitung ließ vieles zu wünschen übrig; da gab es, namentlich im ersten Akt, peinliche Pausen, entgegengesetzte Stichworte, Wiederholungen, ja auch den Fall, daß Stichworte von ganz anderen Personen gebracht wurden. Vor allem schien uns der Ton viel zu laut; es war, als hätten die Darsteller den „Agricola“ von L. Thoma gelesen: „Sie geben mehr auf die Gewalt der Stimme als auf die Kraft der Gründe.“ Abzuziehen sagt ja auch der Herzog bei Laube (nicht in der Aufführung): „Das Publikum ist ein gedankenloser Berg, der jedem heftigen Anprall antwortet; um so lauter und stärker antwortet, je wilder der Schrei.“ Das gilt besonders von Herrn G a u g l, der den Herzog Karl mit Würde und Nachdruck gab. Abgesehen von einer aufdringlichen Schminke im Gesicht, war Stil in der Gestalt! Nur gab er den Fürsten etwas gar zu einseitig als herzlosen Tyrannen. Manche Andeutungen („Mit solchen Leuten soll man eine neue Zeit beginnen!“) und die feinsinnige Bemerkung Friedmanns („Das deutsche Drama des 19. Jahrhunderts“, I. B., S. 87) deuten darauf hin, daß ein großer, von seinem Standpunkt berechtigter Zug durch diesen Charakter geht. Wäre es sonst verständlich, daß die hochsinnige, kunst- und menschenverständige Franziska so an ihm hängt? Dieser Herzog aber war nur Herr und noch dazu ein schlechter Pädagog, der sich nur durch Schreien Ansehen verschaffen will. Schon im dritten Akt äußert sich dies gegen die Zöglinge; im zweiten schrie er die liebe Laura einmal so an, daß man Mitleid mit ihr empfinden mußte. Die bedeutame Szene aber im vierten Akt wurde ein wahres Wettschreien, in dem Schiller und der Herzog einander zu überbieten suchten, daß den Zuhörern die Ohren weh taten! Auch hier wird Kraft mit Stärke verwechselt. (Schluß folgt.)

## Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

### Oesterreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 19. Februar. Amtlich wird verlautbart: 19ten Februar. Östlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und Heeresfront des Generalobersten Gajdyczog Josef: Keine besonderen Ereignisse. Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Östlich Lipnica Dolna an der Klarajowla brachte der Russe einen Minenstollen unter unseren vordersten Gräben zur Sprengung und besetzte im raschen Nachstoß den Trichter. Durch Gegenangriff kam dieser wieder in unseren Besitz. Südlich Brzezany wurde ein nach starker Minenversprengung erfolgter feindlicher Angriffsvorstoß abgewiesen. In Wolhynien erfolgreiche Unternehmungen unserer Stoßtruppen. — Italienischer Kriegsschauplatz: In den letzten Tagen begann sich die italienische Artillerie auch in einzelnen Abschnitten der Gebirgsfront wieder zu rühren. Larvis wurde wiederholt beschossen. Heute früh brachten Patrouillen des Infanterieregiments Nr. 73 von einer Unternehmung gegen die feindlichen Stellungen östlich des Monte Gebio nördlich von Asiago 23 Gefangene ein. — Südöstlicher Kriegsschauplatz: An der Bojsa nichts von Belang. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 19. Februar. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 19. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz: An den meisten Stellen der Front herrschte harter Nebel, der die Tätigkeit von Artillerie und Flie-

# SIROLIN

bei Brustkrankheiten, Keuchhusten, Asthma, Influenza.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann, der an länger andauerndem Husten leidet. Denn es ist besser Krankheiten verhüten, als solche heilen.
2. Personen mit chronischen Bronchial-Katarrhen, die mittels Sirolin geheilt werden.

3. Asthmatiker, die durch Sirolin wesentlich erleichtert werden.
4. Skrofulöse Kinder, bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.

